

# Einführung: Überwachungsgeschichte(n)

## Facetten eines Forschungsfeldes

Von Sven Reichardt\*

**Abstract:** The introduction to this issue on historical surveillance studies argues for an integrated understanding of surveillance that focuses on the interconnectedness of the state, economy and sciences within the context of different forms of technological revolution. It suggests reading contemporary diagnoses of 'total surveillance' from a long-term historical perspective beginning in the seventeenth century. In this light, surveillance is not limited to intelligence history or state control. Rather, it produces patterns of order and data that can be deployed for political processes like urban planning, welfare policy, crime prevention, or the persecution of political opponents. Furthermore, surveillance is also part of the economy, encompassing market and consumption research, advertising, and workplace monitoring. Research into the political and the economic aspects of surveillance should be combined. After defining the term 'surveillance' and differentiating between security and surveillance studies, the article provides an overview of different empirical studies in this new historiographical field. It concludes with short summaries of the articles collected in this issue.

Im Januar 2014 schrieb die Harvard-Ökonomin Shoshana Zuboff in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, dass der „unstillbare Datenhunger der NSA nahe dran [sei], selbst der Terror zu sein“. Das Internet werde „zum Ort eines neuen, digital gestützten, durch eine Verschmelzung privatwirtschaftlicher und staatlicher Interessen untermauerten Totalitarismus“.<sup>1</sup> Seit den Gesetzesänderungen im Zuge des Terroranschlages vom 11. September 2001 liest man in nahezu jeder Zeitung und jedem Magazin die Stimmen von *public intellectuals*, die davor warnen, die USA könnten zu einer total überwachten Gesellschaft werden. Mit jedem weiteren Terroranschlag, zuletzt am 13. November 2015 mit den Pariser Attentaten, wird die Diskussion über das Verhältnis von Sicherheit und Freiheit, von Überwachung und Privatsphäre in freiheitlich-liberalen Gesellschaften erneut entfacht. Gerade die transnationale Vernetzung der westlichen Geheimdienste, die ungeheure Menge der von ihnen überprüften Daten und die Kooperation zwischen wirtschaftlichen Dienstleistern und staatlichen Institutionen stehen dabei im Fokus der Kritik.

\* Für die kritische Lektüre und viele hilfreiche Hinweise möchte ich mich in erster Linie bei meinem Mitherausgeber Christoph Conrad, aber auch bei den anonymen Gutachterinnen oder Gutachtern von *Geschichte und Gesellschaft* sowie bei Heike Drotbohm, Valentin Rauer, Thomas Hinz und Ole Münch ganz herzlich bedanken.

1 Shoshana Zuboff, Wir stehen vor dem Abgrund, Mr. President, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17. 1. 2014, S. 31.

Hintergrund für solche düsteren Ausblicke auf einen „technologischen Totalitarismus“<sup>2</sup> sind die Überwachungsmöglichkeiten, die sich seit der Informationsrevolution vervielfacht haben. Die digitalen Technologien erschaffen, wie die kanadischen Sozialwissenschaftler Kevin D. Haggerty und Richard V. Ericson in einem viel beachteten Aufsatz schrieben, neuartige „surveillant assemblages“.<sup>3</sup> Damit ist gemeint, dass sich die gegenwärtige Vervielfältigung und Verdichtung der Überwachung einer zentralen Steuerung entziehen. Das panoptische Überwachungszentrum wird pluralisiert: *monitoring* wird diffus, nicht-strategisch und zugleich total. Multiple Identifizierungsmöglichkeiten und Aggregierungsverfahren erschaffen ubiquitäre Überwachungsnetze und Beobachtungsverhältnisse, in denen – folgt man den Thesen postmoderner Kulturosoziologen – die Beobachteten die Machtverhältnisse derart in sich aufgenommen haben, dass sie das „automatische Funktionieren der Macht“ sicherstellen.<sup>4</sup> Die unterschiedlichen Elemente des Überwachens verschwimmen immer stärker ineinander: Disziplinarmacht, Subjektivierung und Regierungstechnologie lassen sich nicht ohne weiteres voneinander unterscheiden.<sup>5</sup>

Angesichts der vielseitigen technischen Möglichkeiten wird also die Grenze zwischen Überwachten und Überwachenden unscharf: Aus dem Panoptikum wird ein Synoptikum der „freiwilligen Knechtschaft“ ohne Zentrum, Mauern oder Wachtürme.<sup>6</sup> Gerade die Verknüpfung von einzelnen Datenbanken und Erfassungssystemen ist es, die die Qualität einer umfassenden und länderübergreifenden *dataveillance* erzeugen, vor der sich gegenwärtig viele Bürgerinnen und Bürger mehr fürchten als vor der Preisgabe von Einzelinformationen. Offenbar ist unsere Gegenwart von der Ausweitung und Dezentralisierung, Entgrenzung und Individualisierung von Überwachungen bedroht.

In dieser präsentisch geführten Debatte, die zahlreiche Dystopien von Kultur- und Sozialwissenschaftlern hervorgebracht hat,<sup>7</sup> sind Historikerinnen und

2 Zur journalistischen Debatte siehe Frank Schirrmacher (Hg.), *Technologischer Totalitarismus*, Berlin 2015.

3 Kevin D. Haggerty u. Richard V. Ericson, *The Surveillant Assemblage*, in: *British Journal of Sociology* 51. 2000, S. 605–622.

4 Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt 1976, S. 258.

5 Zygmunt Bauman, *Flüchtige Moderne*, Frankfurt 2003, S. 18; Zygmunt Bauman u. David Lyon, *Daten, Drohnen, Disziplin. Ein Gespräch über flüchtige Überwachung*, Berlin 2013, S. 91–97.

6 Thomas Mathiesen, *The Viewer Society. Michel Foucault's Panopticon Revisited*, in: *Theoretical Criminology* 1. 1997, S. 215–232, hier S. 218–225 u. S. 228–231.

7 Vgl. nur David Brin, *The Transparent Society. Will Technology Force Us to Choose Between Privacy and Freedom?*, Reading, MA 1998; Simson Garfinkel, *Database Nation. The Death of Privacy in the 21st Century*, Sebastopol 2000; Wolfgang Sofsky, *Verteidigung des Privaten. Eine Streitschrift*, München 2007; Myriam Dunn Cavelty u. Kristian Soby Kristensen (Hg.), *Securing 'the Homeland'. Critical Infrastructure, Risk and (In)Security*, New York 2008; Glenn Greenwald, *Die globale Überwachung. Der Fall Snowden, die amerikanischen Geheimdienste und die Folgen*, München 2014; Marcel

Historiker aufgerufen, die gegenwärtigen Überwachungsverhältnisse in eine längerfristige historische Perspektive zu rücken. Dieses Themenheft möchte einen Beitrag zu dieser historischen Einordnung leisten.

Im Folgenden seien knapp die Chancen und Einsichten skizziert, die aus einer Historisierung der Debatte zur gegenwärtigen Überwachungsgesellschaft erwachsen könnten (Abschnitt I). Neben der eingangs erwähnten Forderung nach einer langfristigen historischen Einordnung der durch technologische Revolutionen ermöglichten Überwachungsformen wird für eine Perspektive plädiert, die staatliche und wirtschaftliche Formen der Überwachung in ihrer Verschränkung untersucht. Zunächst wird der hier zugrunde liegende Begriff der Überwachung vorgestellt (Abschnitt II). Ein Überblick der geschichtswissenschaftlichen Überwachungsforschung (Abschnitt III) zeigt den stark fragmentarischen Charakter der historischen Studien, gerade im Vergleich zum deutlich weiter entwickelten sozialwissenschaftlichen Forschungsfeld. Dies liefert einen ersten Hinweis darauf, dass die vorgestellten Beiträge dieses Heftes (Abschnitt IV) nicht systematisch ausgewählt werden konnten. Sie liefern vielmehr Einblicke in unterschiedliche Geschichten der Überwachung. Gemeinsam ist ihnen, dass sie ihren Blick nicht auf eine Geschichte der Geheimdienste oder ähnlicher staatlicher Institutionen verengen, sondern jeweils weitgreifend nach den Zusammenhängen von staatlicher und wirtschaftlicher Überwachung fragen.

## I. Zur Notwendigkeit der Historisierung einer präsentisch geführten Debatte

Das Anlegen von globalen Wissensdatenbanken führt weit über die aktuelle Situation und die gegenwärtigen Überwachungsmöglichkeiten der Geheimdienste hinaus. „Die Menschen zu *führen*“, so schreiben die historisch argumentierenden Soziologen Leon Hempel, Susanne Krasmann und Ulrich Bröckling, heißt „sie in Listen, Datenbanken usw. *aufzuführen*“.<sup>8</sup> Die Registrierung als Bürgerinnen und Bürger, als Marktteilnehmende oder als Migrantinnen und Migranten gehört zum Grundmuster eines modernen

Rosenbach u. Holger Stark, *Der NSA-Komplex. Edward Snowden und der Weg in die totale Überwachung*, München 2014; Yvonne Hofstetter, *Sie wissen alles. Wie intelligente Maschinen in unser Leben eindringen und warum wir für unsere Freiheit kämpfen müssen*, München 2014<sup>2</sup>; Peter Schaar, *Überwachung total. Wie wir in Zukunft unsere Daten schützen*, Berlin 2014; Malte Spitz u. Brigitte Biermann, *Was macht ihr mit meinen Daten?* Hamburg 2014; Sebastian Stiller, *Planet der Algorithmen. Ein Reiseführer*, München 2015; Markus Jansen, *Digitale Herrschaft. Über das Zeitalter der globalen Kontrolle und wie Transhumanismus und synthetische Biologie das Leben neu definieren*, Stuttgart 2015.

8 Leon Hempel u. a., *Sichtbarkeitsregime. Eine Einleitung*, in: dies. (Hg.), *Sichtbarkeitsregime. Überwachung, Sicherheit und Privatheit im 21. Jahrhundert*, Wiesbaden 2011, S. 7–24, hier S. 10 f., [Hervor. i. O.].

Staates, der für seine Steuerungsprozesse die Fähigkeiten, sozialen Verhältnisse, Krankheitsrisiken oder die Kaufkraft der Gesellschaftsmitglieder als Informationsmerkmale verzeichnet und bearbeitet, klassifiziert und miteinander verknüpft.<sup>9</sup> Überwachung in ihrer Doppelrolle aus Kontrolle und Fürsorge gehört nicht erst seit dem globalen Terrorismus der Jahrtausendwende zu den Problemen eines modernen Staates.

Überwachung ist also mehr als nur Kontrolle, sie entwirft Ordnungsmuster und liefert Planungsdaten, die bei staatlichen und nichtstaatlichen politischen Prozessen, in der Stadtplanung oder Wohlfahrtspolitik ebenso nützlich sind wie bei der Verbrechensbekämpfung oder der Verfolgung von politisch Oppositionellen. Zudem bezieht sich diese Überwachung nicht nur auf den Staat, denn sie ist bei der Online-Partnersuche und in der Werbung genauso wirksam einzusetzen wie bei der Vermögensbildung oder bei der Arbeit von Krankenkassen. Die gigantischen Datenbanken unserer Tage verfügen über Software-Tools, die nicht nur Daten sammeln, sondern diese über Algorithmen nach komplexen Mustern durchsuchen und die richtigen Schlüsse aus den Ergebnissen ziehen können. *Big Data* ist eine moderne Herausforderung und Chance – für Kontrolle und Planung gleichermaßen.

Der italienische Philosoph Giorgio Agamben hat die Ursprünge der gegenwärtigen Kontrollgesellschaft im ordnenden Territorial- und Disziplinarstaat seit dem 17. Jahrhundert gesucht.<sup>10</sup> So überzeugend diese langfristige Perspektive auf den modernen Staat ist, so einseitig ist ein solcher Ansatz für die Überwachungsgeschichte, da er ausschließlich den Staat in den Mittelpunkt stellt und Technologieschübe als bloße Mittel zum Zweck und als nachgeordnete Entwicklungen behandelt. Vielmehr ist danach zu fragen, wann, wie schnell und unter welchen sozialen und kulturellen Bedingungen institutionelle Einbettungen den neuen technologischen Möglichkeiten folgten. In dieser Perspektive erscheint der Staat nicht als der ausschließlich zwecksetzende Souverän, sondern als eine in gesellschaftliche Entwicklungen integrierte, machtvoll verwaltende Instanz. Die Kommunikations- und Verkehrstechnologien von der elektrischen Telegrafie über das Telefon bis zum Internet, von der Bahn über das Auto bis zu den Flugzeugen entwickelten sich in den letzten beiden Jahrhunderten fast ebenso rasant wie die Technologien zur Erfassung und Sortierung von Informationen seit den Hollerith-Lochkarten der 1890er

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Giorgio Agamben, *Die Geburt des Sicherheitsstaats*, in: Edition Le Monde diplomatique 16. 2015, S. 6–9. Zu den Übergängen zwischen Privatwirtschaft und Staat im 17. Jahrhundert siehe Jana Herwig u. Anton Tantner (Hg.), *Zu den historischen Wurzeln der Kontrollgesellschaft*, Wien 2014; Anton Tantner, *Die ersten Suchmaschinen. Adressbüros, Fragämter, Intelligenz-Comptoirs*, Berlin 2015.

Jahre. Inwiefern erlaubte die Verknüpfung dieser beiden Felder den Ausbau von Überwachungsmöglichkeiten bis hin zu den Tracking-Dienstleistern unserer Tage?<sup>11</sup>

Zu fragen wäre, in welchen historischen Situationen politische Institutionalisierungen und Regelungen von Überwachungstechnologien gelangen und in welchen Konstellationen sie scheiterten. Waren die Einhegungen von Überwachungsmöglichkeiten Folge eines öffentlichen Misstrauens in die behördlichen und kommerziellen Register, waren sie Ergebnis zivilgesellschaftlichen Protests oder einer wachsenden Konkurrenz zwischen alten und neuen Eliten? Das Thema weist in jedem Fall über die staatlichen Akteure und demokratisch gewählte Politikerinnen und Politiker, über staatliche Organe wie Militär und Polizei, Verwaltung und Geheimdienste oder internationale politische Institutionen hinaus. Neben zivilgesellschaftlichen Organisationen sind private Dienstleister oder soziale Medien, Versicherungen oder Wirtschaftsunternehmen ebenso bedeutend für das Verständnis von Privatheit und Überwachung in der modernen Gesellschaft.

## II. Zum Begriff der Überwachung

Überwachung und Sicherheit sind zwei eng miteinander verflochtene, oft komplementäre Begriffe. Daher ist das in den letzten zehn Jahren beständig wachsende Forschungsfeld der interdisziplinären Sicherheitsforschung, in dem sich jüngst auch eine Variante der Sicherheitsgeschichte herausgebildet hat,<sup>12</sup> besonders wichtig für die Surveillance Studies. Schließlich hat sich auch die sozialwissenschaftliche Sicherheitsforschung unmittelbar mit unterschiedlichen Formen der Überwachung beschäftigt. Überwachung wurde und wird oft als Maßnahme zur Herstellung von Sicherheit eingesetzt. In

11 Vgl. David Lyon (Hg.), *Surveillance as Social Sorting*, London 2003; Roger Clarke, *Information Technology and Dataveillance*, in: *Communications of the Association for Computing Machinery* 31. 1988, S. 498–512.

12 Siehe den Überblick von Cornel Zwierlein, *Sicherheitsgeschichte. Ein neues Feld der Geschichtswissenschaften*, in: *GG* 38. 2012, S. 365–386; Eckart Conze, *Securitization. Gegenwartsdiagnose oder historischer Analyseansatz?*, in: ebd., S. 453–467; Christopher Daase, *Die Historisierung der Sicherheit. Anmerkungen zur historischen Sicherheitsforschung aus politikwissenschaftlicher Sicht*, in: ebd., S. 387–405. Zwei DFG-finanzierte Drittmittelprojekte werden dieses Feld stark erweitern: Das Projekt „SFB/Transregio 138: Dynamiken der Sicherheit. Formen der Versicherheitlichung in historischer Perspektive“ der Universitäten Marburg und Gießen (seit 2014) und die Forschungsgruppe „Sicherheitskommunikation“ der Medienwissenschaft in der Universität Siegen (seit 2009). Vgl. auch Christopher Daase u. a. (Hg.), *Sicherheitskultur. Gesellschaftliche und politische Praktiken der Gefahrenabwehr*, Frankfurt 2012; Christoph Kampmann u. Ulrich Niggemann (Hg.), *Sicherheit in der Frühen Neuzeit. Norm – Praxis – Repräsentation*, Köln 2013; Eckart Conze, *Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart*, München 2009.

beiden Forschungsfeldern werden, aus unterschiedlichen Blickwinkeln, bisweilen die gleichen Themen behandelt. In beiden Fällen beziehen sich nicht wenige Forscherinnen und Forscher auf eine durch Michel Foucault zur Verfügung gestellte Perspektive, welche die Versprechungen von Sicherheit und Freiheit miteinander zu verbinden trachtet und hierbei flexibilisierte Mechanismen und Machttechniken des wirtschaftlichen Liberalismus mit dem Leitbegriff der Gouvernamentalität zu erfassen sucht.<sup>13</sup>

Im Unterschied zur Sicherheitsforschung wird mit dem Begriff der Überwachung eine Praxis untersucht, während der Begriff der Sicherheit ein normatives Ziel behandelt und dabei nicht selten staats- oder institutionenbezogen argumentiert. Der nationale Staat und internationale Sicherheitssysteme stehen im Zentrum der Analyse vieler Sicherheitsforscherinnen und -forscher. So ist beispielsweise aus der Sicht der Sicherheitsgeschichte bedenkenswert, ob und inwiefern vor- und postmoderne Souveränitätsprinzipien Ähnlichkeiten aufweisen. Schließlich sei in beiden Zeitepochen, so liest man bei dem Historiker Cornel Zwielerin, die Trennung von äußerer und innerer Sicherheit weniger bedeutend, als dies in der Zeit vom 17. bis zum 20. Jahrhundert der Fall gewesen sei, in der die staatliche Souveränität, eine vereinheitlichte Bevölkerung und eine abgegrenzte Territorialität deutlich ausgeprägter waren.<sup>14</sup>

Dieses Thema ist auch für die Überwachungsgeschichte von Bedeutung. In den Surveillance Studies wird jedoch immer von multiplen Überwachungsformen ausgegangen. Auch und gerade für die Zeit der Moderne vom 17. bis zum 20. Jahrhundert legt man koprärente und umstrittene, geteilte und pluralisierte Souveränitäten zugrunde. Die Surveillance Studies untersuchen die Übergänge und Mischformen von Sicherheit und Freiheit. Überwachung, ganz im Sinne des englischen Wortes *surveillance*, dient dabei nicht nur repressiven Zwecken, sondern auch dem Ziel der Sorgfaltspflicht des modernen Staates. Von dieser Perspektivierung ausgehend wird Überwachung als ein Aktivitätsbündel untersucht und auf seine gesellschaftlichen Ursachen und Effekte hin analysiert.

Mit dem Forschungsgegenstand der Überwachung wird also primär ein gesellschaftliches Mittel thematisiert, welches nicht nur dem Ziel der Kriminalitätsbekämpfung oder der Verhaltenssteuerung durch Sicherheitsimperative dient, sondern auch für Planungsprozesse von Bedeutung ist. Während der Begriff der Sicherheit einen Wert thematisiert, kann unter Überwachung eine Praxis verstanden werden, die stark prozessorientiert gedacht und erforscht wird.<sup>15</sup>

13 Vgl. für die Ethnologie die im November 2015 in Graz ausgerichtete kulturwissenschaftliche Konferenz „Der Alltag der (Un)Sicherheit. Ethnographisch-kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Sicherheitsgesellschaft“, 6. 11. 2015 – 7. 11. 2015, <http://volkskunde.uni-graz.at/de/neuigkeiten/detail/article/tagung-sicherheit-611-7112015/>.

14 Zwielerin, Sicherheitsgeschichte, S. 378; ders., Return to Premodern Times? Contemporary Security Studies, the Early Modern Holy Roman Empire, and Coping with Achronies, in: German Studies Review 38. 2015, S. 373–392, insb. S. 376.

15 Mit diesem praxeologischen Zuschnitt ist die Überwachungsforschung mit dem Begriff der „Sicherheitskultur“ verwandt. Siehe Valentin Rauer u. a., Konjunkturen des

Überwachungsforscherinnen und -forscher untersuchen Prozesse und Praktiken, die jeweils zwar auch Formen der Machtausübung sind, sich jedoch einer institutionellen Verortung stärker entziehen können, als dies in der Sicherheitsforschung der Fall ist. Der Überwachungsbegriff umfasst eine ganze Palette von Praktiken, angefangen beim Beobachten und Erfassen über das Identifizieren und Sammeln bis hin zum Kontrollieren und schließlich gar zur Intervention. Gerade das prozessorientierte Zusammendenken in diesen Einzelschritten zeichnet den Begriff der Überwachung aus. Mit David Lyon verstehen wir unter Überwachung „any collection and processing of personal data, whether identifiable or not, for the purposes of influencing or managing those whose data have been garnered“.<sup>16</sup> Das Monitoring, die Erfassung und die Klassifikation von Daten, Körpern oder Bewegungen sind Gegenstand einer Überwachungsgeschichte, die staatliche, wirtschaftliche und wissenschaftliche Beobachtungspraktiken in ihren gesellschaftspolitischen Ursprungs- und Verwendungszusammenhängen analysiert. Überwachung ist aus dieser Sicht mit den Kategorien von „schlecht“ oder „gut“ nicht normativ zu begreifen, sondern wird als ein Basisprozess der Verhaltensbeobachtung und -regulierung verstanden, der gesellschaftspolitisch eingebettet ist und insofern unterschiedliche politische Aufgaben und Ziele haben kann.

Foucaults Begriff des Panoptikums hilft, die machtvollen Prozesse der Informationserhebung und -auswertung in eine historische Perspektive zu rücken. Indem er die Ausbildung von modernen Disziplinarinstitutionen im Bereich der Ökonomie, in der Politik und dem Recht sowie in der Wissenschaft identifizierte, konnte er asymmetrische Überwachungsverhältnisse in voneinander unterschiedenen Gesellschaftsebenen thematisieren, die sich im Aspekt der Überwachung überkreuzten und synchronisierten. Während die Überwachung im Bereich des Kapitalismus dem Imperativ der Kostensenkung und Leistungssteigerung folgte, wurde die Überwachung durch Militär und Staat zu einem gesetzlich geregelten Recht der Registrierung und Lenkung. In der Wissenschaft schließlich entwickelte sich die Forderung nach Transparenz zu einem zentralen, die Wissenschaft selbst konstituierenden Element. Dementsprechend wurden ausgefeilte Methoden und überprüfbare Untersuchungsverfahren mit dem Ziel der Wahrheitsfindung verknüpft. Die unterschiedlich klassifizierenden Formen der Überwachung wurden in diesen drei „Laboratorien der Macht“, so Foucault, seit dem 18. Jahrhundert zunehmend automatisiert, internalisiert und individualisiert.<sup>17</sup>

Kulturbegriffs. Von der politischen und strategischen Kultur zur Sicherheitskultur, in: Hans-Jürgen Lange u. a. (Hg.), Dimensionen der Sicherheitskultur, Wiesbaden 2014, S. 33–56, insb. S. 35, S. 37 u. S. 50–52.

16 David Lyon, *Surveillance Society. Monitoring Everyday Life*, Buckingham 2001, S. 2.

17 Foucault, *Überwachen und Strafen*, S. 251–292, hier S. 263. Die Entstehung des Konzepts „Panoptikum“ führt Foucault bekanntlich auf die architektonischen Zeichnungen und Briefe des englischen Juristen, Sozialreformers und Philosophen Jeremy Bentham zurück, der mit dem „Panopticon“ im Jahr 1791 ein Modell-Gefängnis entwarf.

Zygmunt Bauman hat in seinem Werk „Flüchtige Moderne“ den Versuch unternommen, anhand des Denkmodells des Panoptikums aufzuzeigen, dass sich die alten Überwachungsverhältnisse in der Postmoderne zunehmend verflüchtigt haben. Machtverhältnisse seien unabhängig von Territorien geworden und bewegten sich nun mithilfe von elektronischen Signalen, etwa über das Handy oder im Internet. Diesen gegenwärtigen Zustand der Überwachungsverhältnisse bezeichnet er als „post-panoptisch“.<sup>18</sup> Es gebe mittlerweile eine synoptische Überwachungsfreude in der hochmodernen Transparenzgesellschaft, und die dezentralisierten Assemblagen eines Aufmerksamkeitsmonitorings könnten nicht mehr mit dem Modell des Panoptikums erfasst werden.<sup>19</sup> Da tendenziell alles von allen überwacht werde, könne ein reines Objekt der Überwachung nicht mehr identifiziert werden. Immer wieder ist daher der Begriff des Panoptikums abgewandelt und in neue Fassungen vom „Pädagopticon“ über das „Polyopticon“ bis zum „Panspectrum“ umformuliert worden. Letztlich wurde der Begriff des Panoptikums um den Begriff der post-disziplinaren Informationsgesellschaft (Gilles Deleuze) ergänzt.<sup>20</sup>

### III. Ein cursorischer Forschungsüberblick

Die angloamerikanischen Sozial- und Geisteswissenschaften prägen derzeit das Feld der Surveillance Studies, welches sich seit den 1990er Jahren durch Pionierarbeiten von James Rule und Gary T. Marx, David Lyon, Clive Norris und Kevin D. Haggerty fest etabliert hat.<sup>21</sup> Mittlerweile haben sich in vielen

Vgl. Jeremy Bentham, *The Panopticon Writings*, hg. v. Milan Božovič, London 1995; Oscar Gandy Jr., *The Panoptic Sort. A Political Economy of Personal Information*, Boulder 1993.

18 Bauman, *Flüchtige Moderne*. Vgl. David Lyon (Hg.), *Theorizing Surveillance. The Panopticon and Beyond*, Cullompton 2006.

19 Vgl. William Bogard, *Simulation and Post-Panopticism*, in: Kirstie Ball u. a. (Hg.), *Routledge Handbook of Surveillance Studies*, London 2012, S. 30–37. Allerdings schrieb Foucault selbst von zunehmend „weichen, geschmeidigen, anpassungsfähigen Kontrollverfahren“, zit. n. Foucault, *Überwachen und Strafen*, S. 271.

20 Gilles Deleuze, *Postscript on the Societies of Control*, in: *October* 59. 1992, S. 3–7; Steve Mann u. a., *Sousveillance. Inventing and Using Wearable Computing Devices for Data Collection in Surveillance Environments*, in: *Surveillance & Society* 1. 2003, S. 331–355. Vgl. William Bogard, *The Simulation of Surveillance. Control in Telematic Societies*, New York 1996; Nikolas Rose, *Government and Control*, in: *British Journal of Criminology* 40. 2000, S. 321–339 sowie den Beitrag von Sami Coll in diesem Heft.

21 Vgl. nur folgende Überblickswerke und Handbücher: Ball, *Routledge Handbook*; Elia Zureick u. a. (Hg.), *Surveillance, Privacy, and the Globalization of Personal Information*, Montreal 2010; Sean P. Hier u. Josh Greenberg (Hg.), *Surveillance. Power, Problems, and Politics*, Vancouver 2009; William Staples, *Encyclopedia of Privacy*, Westport 2007; Sean P. Hier u. Josh Greenberg (Hg.), *The Surveillance Studies Reader*, Buckingham 2007; Katja Franko Aas u. a. (Hg.), *Technologies of InSecurity. The Surveillance of Everyday Life*, London 2007; David Lyon, *Surveillance Studies. An Overview*, Cambridge, MA



Ländern mehrere Forschungszentren unterschiedlicher Größe an Universitäten oder Instituten angesiedelt. Als größere, drittmittelgestützte Initiative wurde der vom kanadischen National Research Council geförderte Verbund *The New Transparency* (2008–2015) gegründet, der fünfzig Forscher verschiedener Disziplinen aus Kanada, Nord- und Zentralamerika, Japan und Europa zusammengeführt hat. Das EU-finanzierte Forschungsprogramm *Living in Surveillance Societies* (2009–2013) mit über einhundert Wissenschaftlern aus 21 verschiedenen Ländern inspirierte ähnliche Initiativen, die derzeit in Lateinamerika, Australien und Asien im Aufbau begriffen sind. Seit 2002 erscheint zudem die interdisziplinäre Zeitschrift *Surveillance & Society*, die im Wesentlichen vom Surveillance Studies Center der kanadischen Queen's University in Ontario getragen wird.<sup>22</sup>

Überwachung, so zeigen die innerhalb und außerhalb dieser institutionellen Zusammenhänge vorgelegten interdisziplinären Forschungen, fand und findet keineswegs nur im Feld staatlicher Verwaltung und Bürokratien statt, sondern auch in großem Umfang in der Wirtschaft: am Arbeitsplatz ebenso wie in der Konsumentenforschung und der Werbebranche. Im Feld der Sicherheit, angefangen beim Militär mit der Beobachtung des Kriegsgegners über die Geheimdienste, die Polizei und den Grenzschutz bis hin zu privaten Sicherheitsfirmen, ist Überwachung ebenso essenziell wie ubiquitär. Von der Statistik und anderen Technologien der Überwachung reicht das Interesse über kulturwissenschaftliche Untersuchungen zu Performanzen und Visualisierungsstrategien bis hin zu Selbstdarstellungs- und Identitätsformen in den sozialen Medien des Internets. Zahlreiche Disziplinen von den Rechtswissenschaften und der Kriminalistik über Politologie und Soziologie, Philosophie und Psychologie, Medien- und Kommunikationswissenschaften, der Informatik und den Technikwissenschaften bis zu den Wirtschafts-, Bevölkerungs- und Gesundheitswissenschaften widmen sich diesem Thema.

Wie sieht im Vergleich zu dieser nur sehr knapp skizzierten Forschungslage in den Sozial- und Kulturwissenschaften der Forschungsstand in der Geschichtswissenschaft aus? Während in den systematischen Wissenschaften die Institutionalisierungsprozesse durch drittmittelgestützte, internationale und interdisziplinäre Forschungsverbünde und Zeitschriftengründungen weit vorangeschritten sind, existiert eine Historiografie der Überwachung erst in

2007; Torin Monahan, *Surveillance and Security. Technological Politics and Power in Everyday Life*, New York 2006; Kevin D. Haggerty u. Richard V. Ericson, *The New Politics of Surveillance and Visibility*, Toronto 2006. Für Deutschland bislang: Nils Zurawski (Hg.), *Surveillance Studies. Perspektiven eines Forschungsfeldes*, Opladen 2007; ders. (Hg.), *Überwachungspraxen – Praktiken der Überwachung. Analysen zum Verhältnis von Alltag, Technik und Kontrolle*, Opladen 2011; Sandro Gaycken (Hg.), *Jenseits von 1984*, Bielefeld 2013.

- 22 Siehe dazu jeweils *The New Transparency*, <http://www.sscqueens.org/projects/the-new-transparency>; *Living in Surveillance Societies*, <http://www.liss-cost.eu/liss-home/latest-news/>; *Surveillance & Society*, <http://library.queensu.ca/ojs/index.php/surveillance-and-society/index>.

Ansätzen. Sie wird vornehmlich durch miteinander unverbundene Einzelstudien getragen. Zudem bleiben die meisten Untersuchungen, wie jüngst die amerikanischen Deutschlandhistoriker S. Jonathan Wiesen und Andrew Zimmerman in der *German Studies Review* gezeigt haben, im engeren Feld der Analyse von staatlichen Institutionen und ihren Sanktionsformen, in der Analyse von rechtlichen Regelungen der Überwachung und entsprechend öffentlichen (Legitimations-) Diskursen stecken.<sup>23</sup>

Während die Intelligence History bereits über einen eigenen Verband und eine eigene Zeitschrift verfügt,<sup>24</sup> steckt die gesellschaftsgeschichtliche Verknüpfung von Wirtschafts-, Technologie- und Herrschaftsverhältnissen innerhalb der Überwachungsgeschichte noch in den Kinderschuhen. Am ehesten lassen sich noch Studien zu den Verbindungen von Politik, (Wohlfahrts-) Staat und Bevölkerung identifizieren, die den Wandel und die Entwicklung von Repressions-, Macht- und Herrschaftsstrukturen untersuchen.

### 1. Welfare Surveillance: Inklusion und Exklusion

Überwachen und Erfassen haben keineswegs nur eine exkludierende, sondern auch eine inkludierende Dimension, die von den Überwachten als Sorgeleistung geschätzt werden kann. Überwachen ist schlichtweg ein Routinevorgang moderner Verwaltung, welcher für den Aufbau von Aktensystemen und Datenbanken, und für das Funktionieren ihrer Planungsinstanzen auf entsprechende Wissensbestände aus der Dauerüberwachung ihrer Bevölkerung angewiesen ist.<sup>25</sup> Staatliche Kontrolle und Fürsorge sind mit der Durchsetzung des modernen Wohlfahrtsstaates unmittelbar verbunden. Insofern ist „welfare surveillance“, wie die britische Historikerin Toni Weller geschrieben hat, immer ein zweischneidiges Schwert: „pastoral care of citizens' health and

23 Special Issue „Surveillance and German Studies“, *German Studies Review* 38. 2015, H. 2, hg. v. S. Jonathan Wiesen und Andrew Zimmerman.

24 Die Zeitschrift *The Journal of Intelligence History* wurde im Jahr 2001 gegründet. Zu der von Deutschland aus gegründeten Trägerorganisation International Intelligence History Association (IIHA) siehe <http://intelligence-history.org/>.

25 Vgl. exemplarisch Oliver Trevisiol, *Die Einbürgerungspraxis im Deutschen Reich 1871 – 1945*, Diss. Universität Konstanz 2004; Elia Zureik u. Mark B. Salter (Hg.), *Global Surveillance and Policing*, Collumpton 2005; Xavier Crettiez u. Pierre Piazza, *Du papier à la biométrie. Identifier les individus*, Paris 2006; Anil K. Jain u. a. (Hg.), *Biometrics. Personal Identification in Networked Society*, New York 2006; Aldo Legnaro, *Das Projekt Biometrie und das Verschwinden der Unschuld*, in: *Kriminologisches Journal* 3. 2008, S. 179 – 199; Nicolas Quinche u. Pierre Margot, Coulier, Paul-Jean (1824 – 1890). A Precursor in the History of Fingerprint Detection and Their Potential Use for Identifying Their Source (1863), in: *Journal of Forensic Identification* 60. 2010, S. 129 – 134. Zur Geschichte der Biometrie in der Kriminalitätsbekämpfung siehe Susanne Regener, *Fotografische Erfassung. Zur Geschichte medialer Konstruktionen des Kriminellen*, München 1999; Colin Beavan, *Fingerprints. The Origins of Crime Detection and the Murder Case that Launched Forensic Science*, New York 2001; Miloš Vec, *Die Spur des Täters. Methoden der Identifikation in der Kriminalistik 1879 – 1933*, Baden-Baden 2002.

welfare“ ist zugleich auch immer eine gute Rechtfertigung für Kontrolle und Überwachung, die dem Staat sehr breite Machtressourcen zur Verfügung stellt.<sup>26</sup>

Der Historiker James Beniger und der Politikwissenschaftler und Anthropologe James C. Scott haben diese Entwicklungen und Ambivalenzen wohl am wirkmächtigsten analysiert. Beniger verwies mit seinem 1986 publizierten Standardwerk „Control Revolution“ auf die moderne Bürokratie mit ihrer Ordnungs- und Strukturierungsmacht einer seit dem späten 18. Jahrhundert rationalen und standardisierten, koordinationsstarken und zentralisierten Verwaltung. Wesentlich an diesem Buch war, dass Beniger die Routineinformationssammlungen und entsprechende Verarbeitungen der staatlichen Verwaltung in die neuen technologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der Zeit einbettete. Beniger zeigt zweierlei auf, sowohl die wirtschaftliche Koordinationsnotwendigkeit als auch die Ermöglichungsstrukturen der Bürokratie.<sup>27</sup> Scotts einflussreiches Buch „Seeing Like a State“ von 1998 hat für den Staat des 20. Jahrhunderts darauf aufmerksam gemacht, dass jedes Schema von sozialer Ordnung ein totalitäres Potenzial enthält, sofern die Sozialingenieure und Gesellschaftsplaner in ihrem Gestaltungsfuror die Verhandlungsbalance verlieren und den Ausgleich mit ihren Bürgerinnen und Bürgern vernachlässigen.<sup>28</sup>

Ein Extrembeispiel dieses Ordnungswahns bildete der nationalsozialistische Staat, der für seine rassistische Politik der Aussonderung und Ausmerze auf die „Reinigung“ des „Volkskörpers“ mittels Meldekarteien und Standesamtsregistern, Lohnsteuerkarteien und staatlichen Statistiken setzte und diese für seine Vernichtungspraxis umfangreich nutzte.<sup>29</sup> Die erschreckende Effektivität der Judenvernichtung hing zuweilen mit dem vorherigen Grad der amtlichen Erfassung der Juden zusammen, wie etwa im Falle der besetzten Niederlande, die einerseits durch die starke Stellung der SS und der radikalen Parteikräfte in der Besatzungsverwaltung, andererseits aber auch durch die Kooperationsbereitschaft der niederländischen Behörden geprägt waren. Die umfassende

26 Toni Weller, *The Information State. A Historical Perspective on Surveillance*, in: Ball, *Routledge Handbook*, S. 57–63, hier S. 59.

27 James Beniger, *Control Revolution. Technological and Economic Origins of the Information Society*, London 1986.

28 James C. Scott, *Seeing Like a State. How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed*, New Haven 1998, hier S. 4.

29 Götz Aly u. Karl Heinz Roth, *Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus*, Berlin 1984; Jutta Wietog, *Volkszählungen unter dem Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zur Bevölkerungsstatistik im Dritten Reich*, Berlin 2001 (mit deutlich zurückhaltender Deutung der Verwicklung des Statistischen Reichsamtes in den Holocaust); Gudrun Exner u. Peter Schimany, *Die Volkszählung in Österreich und die Erfassung der österreichischen Juden*, in: Rainer Mackensen (Hg.), *Bevölkerungsforschung und Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2006, S. 137–160.

Registrierung der in den Niederlanden lebenden Jüdinnen und Juden hatte zu dem erschreckend hohen Ausmaß der Judenvernichtung beigetragen, die im westeuropäischen Vergleich ungewöhnlich war.<sup>30</sup>

## 2. Hoheitliche Identifizierungen

Dass die Bestimmung einer unverwechselbaren Identifikation älter als der moderne Staat ist und auch viel älter als der Entwurf einer Staatsangehörigkeit, hat Valentin Groebner in seinem Buch zu den Steck- und Geleitbriefen, zu den Erkennungszeichen und zum Passwesen eindrucksvoll aufzeigen können. Bereits in der Zeit vom 13. bis zum 17. Jahrhundert hat es diverse Identifikations- und Personenbeschreibungssysteme gegeben, auf die daran anschließend die zentralisierte Staatsadministration seit dem 17. Jahrhundert zurückgreifen konnte. Es war mithin ein altes Verlangen nach zweifelsfreier Identifikation, welches zur „Verdopplung der Person“ führte und dabei auch den subjektiven Wunsch nach Einmaligkeit und Ausbildung einer „Identität“ nachhaltig beeinflusste. Markierungen, Registrierungen und Identifizierungen, die papierernen Spuren der begrenzten Vervielfältigung durch Verwaltungen, ließen, gerade angesichts der durchsetzungsstarken Verwaltungsapparate der Moderne, die Persönlichkeitsbildungen und -bindungen ihrer Bürger nicht unberührt: „Identität“, so Groebner, „ist der Versuch, die Definitionen anderer, wer man sei, zu kontrollieren“.<sup>31</sup> Der kulturwissenschaftlichen Perspektiven auf solcherlei Wechselwirkungen hat sich die jüngere Forschung eher in den Literatur- und Kulturwissenschaften angenommen.

## 3. Konsum- und Meinungsforschung sowie Arbeitsplatzkontrollen

Nicht nur beim Staat, sondern auch in der Konsum- und Meinungsforschung entstanden umfassende Datenmengen, die mit komplexen Auswertungsmethoden bearbeitet wurden. Erstmals lässt sich dies seit den 1920er Jahren beobachten, gefolgt von einem rasanten Beschleunigungs- und Verwissenschaftlichungsschub in den 1970er Jahren. Zuweilen bediente sich auch der Staat dieser privatwirtschaftlichen Erhebungen, wie etwa bei den Daten

30 Bob Moore, *Victims and Survivors. The Nazi Persecution of the Jews in the Netherlands 1940 – 1945*, London 1997; Peter Romijn, *The „Lesser Evil“. The Case of Dutch Local Authorities and the Holocaust*, in: ders u. a. (Hg.), *The Persecution of the Jews in the Netherlands, 1940 – 1945*, Amsterdam 2012, S. 13 – 26; Peter Romijn, *Der lange Krieg der Niederlande. Besatzung, Gewalt und Neuorientierung in den vierziger Jahren*, Göttingen [2016]. Vgl. auch Gerald D. Feldman u. Wolfgang Seibel (Hg.), *Networks of Persecution. Bureaucracy, Business, and the Organization of the Holocaust*, New York 2005.

31 Valentin Groebner, *Der Schein der Person. Steckbrief, Ausweis und Kontrolle im Mittelalter*, München 2004, hier S. 124 u. S. 182.

von Versicherungen für biopolitische Gesundheitspolitik.<sup>32</sup> Konrad Adenauer und Ludwig Erhard nutzten bekanntlich früh die Ergebnisse der Meinungsforschung des Allensbacher Instituts, als diese noch als Arkanwissenschaft galt, bevor sie in den 1970er Jahren rasant expandierte.<sup>33</sup> Mittlerweile sind Meinungsforschungsergebnisse öffentliche Güter und daher aus kaum einer Zeitung, einer Zeitschrift oder einem TV-Politmagazin wegzudenken.<sup>34</sup> Die faszinierende Geschichte der modernen Meinungs-, Markt- und Konsumforschung reicht, wie etwa Sarah Igo, Loïc Blondiaux und Christoph Conrad eindrucksvoll zeigen konnten, bis an den Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, mit einem deutlichen Anstieg der wissenschaftlich-quantitativen Erforschung von Kaufentscheidungen und der Entstehung kommerzieller Marktforschungsinstitute seit den 1930er Jahren.<sup>35</sup> Die Sprache der Ordnung, Rationalität und Strukturierung, die nach dem englischen Historiker Edward Higgs

- 32 Vgl. Stephen J. Collier u. Andrew Lakoff, *Health, Security, and New Biological Threats. Reconstructions of Expertise*, in: Chloe Bird u. a. (Hg.), *Handbook of Medical Sociology*, Nashville 2010<sup>6</sup>, S. 363–379.
- 33 Jörg Becker, Elisabeth Noelle-Neumann, *Demoskopie zwischen NS-Ideologie und Konservatismus*, Paderborn 2013; Norbert Grube, *Das Institut für Demoskopie Allensbach und die „Deutschen Lehrerbriefe“ als Instrumente staatsbürgerlicher Erziehung? Ansprüche und Umsetzungen 1947 bis 1969*, in: *Jahrbuch für historische Bildungsforschung* 13. 2007, S. 267–288.
- 34 Zur Geschichte der Umfrage- und Meinungsforschung siehe etwa Loïc Blondiaux, *La fabrique de l'opinion. Une histoire sociale des sondages*, Paris 1998; Felix Keller, *Archäologie der Meinungsforschung. Mathematik und die Erzählbarkeit des Politischen*, Konstanz 2001; Sarah Igo, *The Averaged America. Surveys, Citizens, and the Making of Mass Politics*, Cambridge, MA 2007; Anja Kruke, *Demoskopie in der Bundesrepublik Deutschland. Meinungsforschung, Parteien und Medien 1949–1990*, Düsseldorf 2007; Kerstin Brückweh, *Menschen zählen. Wissensproduktion durch britische Volkszählungen und Umfragen vom 19. Jahrhundert bis ins digitale Zeitalter*, München 2015.
- 35 Vgl. unter den jüngeren Publikationen in diesem Feld Nils Zurawski, *Consuming Surveillance. Mediating Control Practices Through Consumer Culture and Everyday Life*, in: André Jansson u. Miyase Christensen (Hg.), *Media, Surveillance and Identity. Social Perspectives*, New York 2014, S. 32–48; Jonathan S. Wiesen, *Creating the Nazi Marketplace. Commerce and Consumption in the Third Reich*, Cambridge 2011; Hartmut Berghoff (Hg.), *Marketing-Geschichte. Die Genese einer modernen Sozialtechnik*, Frankfurt 2007; Michael Jäckel (Hg.), *Ambivalenzen des Konsums und der werblichen Kommunikation*, Wiesbaden 2007; Minas Samatas, *Surveillance in Greece. From Anticommunist to Consumer Surveillance*, New York 2004; Adam Arvidsson, *On the „Pre-History of the Panoptic Sort“*. Mobility in Market Research, in: *Surveillance & Society* 2. 2004, S. 456–474; Clemens Zimmermann, *Marktanalysen und Werbeforschung der frühen Bundesrepublik. Deutsche Traditionen und US-amerikanische Einflüsse*, in: Manfred Berg u. Philipp Gassert (Hg.), *Deutschland und die USA in der internationalen Geschichte des 20. Jahrhunderts*. Festschrift für Detlef Junker, Stuttgart 2004, S. 473–491; Christoph Conrad, *Observer les consommateurs. Études de marché et histoire de la consommation en Allemagne, des années 1930 aux années 1960*, in: *Le Mouvement Social* 206. 2004, S. 17–39.

zentrale Aufgaben der modernen Bürokratie waren, bildete sich somit auch außerhalb des „Informationsstaates“ aus.<sup>36</sup> Auch am Arbeitsplatz stellten Kontrolle und Überwachung der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie der Angestellten wichtige Maßnahmen für die Planbarkeit und Effizienzsteigerung in der Produktion dar. Zum Instrument für das Überwachungsregiment avancierte die Zeitkontrolle durch Uhren. Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die Arbeitgeber damit begonnen, am Eingang der Fabrik die Namen der ankommenden Arbeiterinnen und Arbeiter aufzuschreiben. Später gab es die ersten Kontrollsysteme mit Nummernschildern, die am Eingang an ein Brett gehängt wurden und schließlich gegen Ende des Jahrhunderts die ersten „Arbeiter-Kontrollapparate“ in den Fabriken. Von E. P. Thompsons berühmtem Aufsatz zu den Fabrikuhren über die Literatur zu den Stech- und Stempeluhren bis zu den Chipkarten unserer Tage, die nicht nur Arbeitszeiten, sondern auch Bewegungsprofile erfassen, existiert eine reichhaltige Literatur.<sup>37</sup> Umfangreiche Kontrollen gab es schon in den 1920er Jahren, wie bei der global agierenden tschechischen Schuhfabrik Bata, in der sogar die Telefone der Angestellten abgehört wurden.<sup>38</sup> Heutzutage könnten nicht nur Telefongespräche, sondern auch das Online-Verhalten, E-Mails, Fahrten mit dem Dienstwagen oder Zigaretten- und Toilettenpausen erfasst und analysiert werden. Je mehr die Arbeit digitalisiert wird, umso leichter und weitreichender funktionieren Überwachungsmaßnahmen zu Arbeitstempo, Effizienz, Pünktlichkeit oder Pausenverhalten.

#### 4. Polizei, Denunziation und nachrichtendienstliche Überwachungen

Sichtet man die Arbeiten zu den Organisationsstrukturen von Geheimdiensten oder zu den rechtlichen Rahmungen von polizeilichen Apparaten, so lassen sich nur wenige Untersuchungen identifizieren, die über eine traditionelle Politik- und Institutionengeschichte hinausreichen. Mit der historischen

36 Edward Higgs, *The Information State in England. The Central Collection of Information on Citizens 1500–2000*, London 2004.

37 Siehe nur: Edward Palmer Thompson, *Time, Work-Discipline, and Industrial-Capitalism*, in: *Past and Present* 38. 1967, S. 56–97; Hubert Treiber u. Heinz Steinert, *Die Fabrikation der zuverlässigen Menschen. Über die „Wahlverwandtschaft“ von Kloster- und Fabrikdisziplin*, München 1980; Bernd Flohr, *Arbeiter nach Maß. Die Disziplinierung der Fabrikarbeiterschaft während der Industrialisierung Deutschlands im Spiegel von Arbeitsordnungen*, Frankfurt 1981; Werner Siebel, *Zeit und Zeitverständnis in der industriellen Arbeitergesellschaft*, in: Uwe Drepper (Hg.), *Das Werktor*, München, 1991, S. 86–95; Reg Whitaker, *Das Ende der Privatheit. Überwachung, Macht und soziale Kontrolle im Informationszeitalter*, München 1999; Gabriela Muri, *Pause! Zeitordnung und Auszeiten aus alltagskultureller Sicht*, Frankfurt 2004.

38 Rudolph Philipp, *Der unbekannte Diktator Thomas Baťa*, Berlin 1928, S. 362 (hier geht es um die Verletzung des Postheimnisses); Martin Kohlrausch u. Helmut Trischler, *Building Europe on Expertise. Innovators, Organizers, Networkers*, London 2014, S. 132 (der Hinweis zur telefonischen Überwachung der Angestellten fand sich nicht in der von den Autoren angegebenen Quelle).

Denunziationsforschung hat sich dagegen in den letzten zwanzig Jahren ein innovativer Ansatz herausgebildet,<sup>39</sup> in dem das Verhältnis sowohl von Bevölkerung und Polizei als auch von Sicherheit und Bürgerrechten intensiv diskutiert wurde. Einige Studien zur Denunziationsgeschichte, zunächst im Nationalsozialismus,<sup>40</sup> dann auch im Stalinismus<sup>41</sup> und italienischen Faschismus,<sup>42</sup> haben sich dabei der foucaultschen Machtanalyse bedient, um die

- 39 Vgl. als jüngere Überblicksdarstellung Anita Krätzner (Hg.), *Hinter vorgehaltener Hand. Studien zur historischen Denunziationsforschung*, Göttingen 2015 mit Beispielen aus Deutschland (Vormärz, Nationalsozialismus, DDR), der Schweiz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und Frankreich unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg.
- 40 Robert Gellately, *The Gestapo and German Society. Enforcing Racial Policy 1933 – 1945*, Oxford 1991; Gisela Diewald-Kerkmann, *Politische Denunziation im NS-Regime oder „Die kleine Macht der Volksgenossen“*, Bonn 1995; Gerhard Paul u. Klaus-Michael Mallmann (Hg.), *Die Gestapo. Mythos und Realität*, Darmstadt 1995; Rudolf Schögl u. a., *Konsens, Konflikt und Repression. Zur Sozialgeschichte des politischen Verhaltens in der NS-Zeit*, in: ders. u. Hans-Ulrich Thamer (Hg.), *Zwischen Loyalität und Resistenz. Soziale Konflikte und politische Repression während der NS-Herrschaft in Westfalen*, Münster 1996, S. 9–30; Eric A. Johnson, *Nazi Terror. The Gestapo, Jews and Ordinary Germans*, New York 1999; Gerhard Paul u. Klaus-Michael Mallmann (Hg.), *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. Heimatfront und besetztes Europa*, Darmstadt 2000; Bernward Dörner, *NS-Herrschaft und Denunziation. Anmerkungen zu Defiziten in der Denunziationsforschung*, in: *Historical Social Research* 26. 2001, S. 55–69; Karl-Heinz Reuband, *Denunziation im Dritten Reich. Die Bedeutung von Systemunterstützung und Gelegenheitsstrukturen*, in: *Historical Social Research* 26. 2001, S. 219–234; Robert Gellately, *Backing Hitler. Consent and Coercion in Nazi Germany*, Oxford 2002; Eric Johnson u. Karl-Heinz Reuband, *What We Knew. Terror, Mass Murder and Everyday Life in Nazi Germany. An Oral History*, New York 2005; Karl-Heinz Reuband, *Das NS-Regime zwischen Akzeptanz und Ablehnung. Eine retrospektive Analyse von Bevölkerungseinstellungen im Dritten Reich auf der Basis von Umfragedaten*, in: *GG* 31. 2006, S. 315–343; Thomas Roth, *„Verbrechensbekämpfung“ und soziale Ausgrenzung im nationalsozialistischen Köln. Kriminalpolizei, Strafjustiz und abweichendes Verhalten zwischen Machtübernahme und Kriegsende*, Köln 2010, S. 398–441.
- 41 Vgl. exemplarisch Peter Holquist, *„Information is the Alpha and Omega of Our Work“*. *Bolshevik Surveillance in Its Pan-European Context*, in: *Journal of Modern History* 69. 1997, S. 415–450; Sheila Fitzpatrick, *Signals from Below. Soviet Letters of Denunciation of the 1930s*, in: dies. u. Robert Gellately (Hg.), *Accusatory Politics. Denunciation in Modern European History 1789–1989*, Chicago 1997, S. 85–120; Golfo Alexopoulos, *Victim Talk. Defense Testimony and Denunciation Under Stalin*, in: *Law & Social Inquiry* 24. 1999, S. 637–654; Jörg Baberowski, *„Die Verfasser von Erklärungen jagen den Parteiführern einen Schrecken ein“*. *Denunziation und Terror in der stalinistischen Sowjetunion 1928–1941*, in: Friso Ross u. Achim Landwehr (Hg.), *Denunziation und Justiz. Historische Dimensionen eines sozialen Phänomens*, Tübingen 2000, S. 165–198; Amir Weiner, *Getting to Know You. The Soviet Surveillance System 1939–57*, in: *Kritika* 13. 2012, S. 5–45; Orlando Figes, *Die Flüsterer. Leben in Stalins Russland*, Berlin 2008; Themenheft *„Rumours and Dictatorship“*, *Journal of Modern European History* 10. 2012, H. 3, hg. v. Jörg Baberowski u. a.
- 42 Mimmo Franzinelli, *Delatori. Spie e confidenti anonimi. L'arma segreta del regime fascista*, Mailand 2002; Mauro Canali, *Le spie del regime*, Bologna 2004; Amedeo Osti Guerrazzi, *Caino a Roma. I complici romani della Shoah*, Rom 2005; ders., *Die ideologischen Ursprünge der Judenverfolgung in Italien. Die Propaganda und ihre Wirkung am Beispiel Roms*, in: Lutz Klinkhammer, ders. u. Thomas Schlemmer (Hg.),

Verkopplung von Freiheits- und Unterwerfungspraktiken und das Zusammenwirken von Staat und Gesellschaft zu analysieren. Die diktatorischen Staaten nutzten Emotionen und Gefühle wie Eifersucht, Neid, Rachsucht, Gewinnstreben oder Profilierungsgehebe in der Bevölkerung für ihre Unterdrückungsregime aus. Sie perfektionierten eine Herrschaftstechnik, indem sie ihre Staatsbürger am Repressionsregime beteiligten. Der U.S.-amerikanische Historiker Robert Gellately hat bereits zu Beginn der 1990er Jahre im Rahmen seiner Forschungen zur Gestapo auf die grassierende Denunziationsbereitschaft der deutschen Bevölkerung hingewiesen, sodass er den Nationalsozialismus als eine „sich selbst überwachende Gesellschaft“ beschrieb.<sup>43</sup> Sechzig bis siebzig Prozent der Verhaftungen der Gestapo lassen sich auf eine Denunziation zurückführen, ein Umfang, der übrigens auch in vielen Demokratien erreicht wird.<sup>44</sup> Nach Gellatelys Deutung genoss der diktatorische Terrorapparat, eben weil er sich scheinbar selektiv gegen einzelne Minderheiten richtete, breite gesellschaftliche Unterstützung.

In der reichhaltigen Literatur über die umfassenden Überwachungssysteme in stalinistischen und sozialistischen Gesellschaften wird die vom Herrschaftssystem letztlich nicht mehr zu überschauende und zu bändigende Informationsfülle hervorgehoben. Der sowjetische Geheimdienst KGB durchdrang die gesamte Gesellschaft und instrumentalisierte und funktionalisierte dabei auch nachbarschaftliche Beobachtungen für seine politische Überwachung. Diese herkömmliche Verhaltensformen nutzende Überwachungstechnik wurde im Übrigen auch noch nach 1991 praktiziert.<sup>45</sup>

Unüberschaubar ist auch die Literatur zum Ministerium für Staatssicherheit und seinen inoffiziellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der DDR. Die Deutungskontroverse, an welcher Stelle zwischen den idealtypischen Extrem Polen von staatlich-parteilicher „Durchherrschaft“ (Kocka) einerseits und der Existenz einer „Nischengesellschaft“ (Gaus) andererseits die Effekte der

Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939–1945, Paderborn 2010, S. 434–455; Frauke Wildvang, Der Feind von nebenan. Judenverfolgung im faschistischen Italien 1936–1944, Köln 2008; dies., Kein „Tee mit Mussolini“, in: Petra Terhoeven (Hg.), Italien, Blicke. Neue Perspektiven der italienischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2010, S. 61–85; Michael Ebner, Ordinary Violence in Mussolini's Italy, Cambridge 2011, insb. S. 239–258.

43 Robert Gellately, Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft. Zur Entstehungsgeschichte einer selbstüberwachenden Gesellschaft, in: Detlef Schmiechen-Ackermann (Hg.), Anpassung, Verweigerung, Widerstand. Soziale Milieus, Politische Kultur und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland im regionalen Vergleich, Berlin 1997, S. 109–121.

44 Vgl. Karl-Heinz Reuband, Denunziation im Dritten Reich. Die Bedeutung von Systemunterstützung und Gelegenheitsstrukturen, in: Historical Social Research 26. 2001, S. 219–234; ders., Das NS-Regime zwischen Akzeptanz und Ablehnung. Eine retrospektive Analyse von Bevölkerungseinstellungen im Dritten Reich auf der Basis von Umfragedaten, in: GG 31. 2006, S. 315–343.

45 Siehe Mark MacKinnon, You're Being Watched by „Big Babushka“, in: The Globe and Mail, 22. 10. 2003, S. A3.



staatlichen Dauerüberwachung einzuordnen sind, haben diese Untersuchungen noch nicht endgültig entscheiden können.<sup>46</sup>

Die „subjektstituierende Bedeutung von Denunziationen“ wurde mittlerweile auch für Demokratien analysiert.<sup>47</sup> Der Kölner Historiker Olaf Stieglitz zeigt an der U.S.-amerikanischen Geschichte des 20. Jahrhunderts, wie die „Genese des modernen Staates“ mit der „Genealogie des modernen Subjektes“ verbunden war. Er demonstriert, wie sich polizeiliche Überwachung und Wachsamkeit des Einzelnen als Arten des Sehens und Sprechens miteinander verbanden:

Instanzen, die zu Denunziationen aufrufen, bieten eine ‚Angebotsstruktur‘ – Gesetze, Verordnungen, Aufrufe und Fahndungsplakate –; daneben gelangen zwei weitere Aspekte in den Blick: zum einen die selbsttechnische Arbeit einzelner Individuen oder Gruppen, diesen Vorgaben entweder möglichst gut zu entsprechen oder sich ihnen möglichst umfassend zu entziehen. Und zum anderen das Bedürfnis, das Begehren, diese Handlungsfreiheit zu dokumentieren und zu kommunizieren, sie gerade in einem liberalen System des Aushandelns als freiheitlichen Akt einzuschreiben.<sup>48</sup>

Den vergleichenden Analysen zur Denunziationspraxis in *unterschiedlichen* politischen Regimetyphen, in verschiedenen Kulturen und institutionellen Arrangements wird die Zukunft dieser produktiven Forschungsrichtung gehören.

Ähnlich fruchtbar war die Auswertung der Abhörprotokolle der anglo-amerikanischen Alliierten, die seit 1939 spezielle Internierungslager eingerichtet hatten, in denen deutsche und italienische Kriegsgefangene über versteckte Mikrofone heimlich belauscht wurden. Auf rund 150.000 Seiten waren die Gespräche mehrerer Tausend gewöhnlicher Soldaten gesammelt und aufgezeichnet worden: neben der Zensur in Feldpostbriefen eine herausra-

46 Jürgen Kocka, Eine durchherrschte Gesellschaft, in: Hartmut Kaelble u. a. (Hg.), Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart 1994, S. 547 – 553; Günter Gaus, Wo Deutschland liegt. Eine Ortsbestimmung, Stuttgart 1983, S. 156 – 233. Da die umfangreiche Literatur zum Ministerium für Staatssicherheit in einer Fußnote nicht darstellbar ist, sei hier nur (mit der älteren Literatur darin) verwiesen auf Jens Gieseke, Die Stasi. 1945 – 1990, München 2011; Siegfried Suckut, Das Wörterbuch der Staatssicherheit. Definitionen zur politisch-operativen Arbeit, Berlin 2012; Ilko-Sascha Kowalczyk, Stasi konkret. Überwachung und Repression in der DDR, München 2013; ders. u. Arno Polzin, Fasse Dich kurz! Der grenzüberschreitende Telefonverkehr der Opposition in den 1980er Jahren und das Ministerium für Staatssicherheit, Göttingen 2014.

47 Olaf Stieglitz, Undercover. Die Kultur der Denunziation in den USA, Frankfurt 2013, S. 40; vgl. Sheila Fitzpatrick u. Robert Gellately (Hg.), Accusatory Politics. Denunciation in Modern European History 1789 – 1989, Chicago 1997; Friso Ross u. Achim Landwehr (Hg.), Denunziation und Justiz. Historische Dimensionen eines sozialen Phänomens, Tübingen 2000; Inge Marszolek u. Olaf Stieglitz (Hg.), Denunziation im 20. Jahrhundert. Zwischen Komparatistik und Interdisziplinarität, Köln 2001; Karol Sauerland, Dreißig Silberlinge. Das Phänomen Denunziation, Frankfurt 2012.

48 Stieglitz, Undercover, S. 43.

gende Quelle für die Analyse der Meinungen von Soldaten und des kommunikativen Kitts von Kameradschaftsverhältnissen.<sup>49</sup>

Für die Bundesrepublik hat Josef Foschepoth eine detailreiche Studie zum Post- und Fernmeldeverkehr in der alten Bundesrepublik vorgelegt und dabei auf den riesigen Umfang von Überwachungsverfahren hingewiesen. Er kann zeigen, wie früh die Nachrichtendienste des Bundes und der Siegermächte einen großen, effizienten und effektiven Überwachungsstaat auf- und ausgebaut hatten, der auch nach den Pariser Verträgen von 1955 bis zum Ende der alten Bundesrepublik weitergeführt wurde. Allein zwischen 1955 und 1968 wurden einhundert Millionen Postsendungen beschlagnahmt und größtenteils vernichtet. Der Erlass entsprechender gesetzlicher Maßnahmen wurde still und leise an den öffentlichen Debatten vorbeigeschleust. Ähnliches gilt für die Überwachung des Fernmeldeverkehrs von Telefonaten bis zu Fernschreiben und Telegrammen. Vor allem die USA haben die Kommunikation nahezu exzessiv überwacht.<sup>50</sup> Das große Wachstum der Geheimdienste im Kalten Krieg als auch danach sowie die Technisierung ihrer Tätigkeit und ihre Nutzung von modernen Kommunikationsmitteln wird in der künftigen Forschung eine große Rolle spielen.

Erste Aufsätze und Studien der vor einigen Jahren eingerichteten Unabhängigen Historikerkommission zur Geschichte des Bundesnachrichtendienstes, des Bundeskriminalamtes (BKA) und des Bundesamtes für Verfassungsschutz zeigen zunächst, dass die personellen Kontinuitäten zwischen dem NS-Regime und der Bundesrepublik bis in die 1970er Jahre hinein hoch waren.<sup>51</sup> Überall kam es zu cliquenhaften Verdichtungen und Klientelbildungen, ohne dass damit notwendigerweise organisatorische Fortschreibungen oder Kontinuitäten in den Arbeitsmethoden verknüpft gewesen wären. Zur Zeit dominieren

49 Felix Römer, *Kameraden. Die Wehrmacht von innen*, München 2014, hier S. 21–24; Sönke Neitzel u. Harald Welzer, *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*, Frankfurt 2011; Amedeo Osti Guerrazzi, *Noi non sappiamo odiare. L'esercito italiano tra fascismo e democrazia*, Turin 2010.

50 Josef Foschepoth, *Überwachtes Deutschland. Post- und Telefonüberwachung in der alten Bundesrepublik*, Göttingen 2012. Vgl. Kevin D. Haggerty u. Minas Samatas (Hg.), *Surveillance and Democracy*, Oxon 2010.

51 Die personellen Kontinuitäten waren vor allem in BND und BKA stark ausgeprägt. Unabhängige Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945–1968 (Hg.), *Die Geschichte der Organisation Gehlen und des BND 1945–1968. Umriss und Einblicke – Dokumentation der Tagung am 2. Dezember 2013*, Marburg 2014; Klaus-Dietmar Henke, *Zur innenpolitischen Rolle des Auslandsnachrichtendienstes in der Ära Adenauer*, in: *APuZ* 18/19. 2014, S. 32–36. Alle BKA-Berichte der Kommission finden sich online unter Projekt „BKA-Historie“, [http://www.bka.de/DE/DasBKA/Historie/ProjektBKAHistorie/projektBKAHistorie\\_\\_node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.bka.de/DE/DasBKA/Historie/ProjektBKAHistorie/projektBKAHistorie__node.html?__nnn=true). Zum Bundesamt für Verfassungsschutz siehe den Zwischenbericht, <https://www.verfassungsschutz.de/de/das-bfv/>; Constantin Goshler u. Michael Wala, „Keine neue Gestapo“. *Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit*, Reinbek 2015. Vgl. auch die Website des Gesprächskreises Nachrichtendienste in Deutschland e. V., <http://www.gknd.de/>.

in diesem Feld – neben rechtswissenschaftlichen Arbeiten zu Formen und Problemen der demokratischen Steuerung von Geheimdiensten – biografische Studien, Arbeiten zu Institutionalisierungsstrukturen und zur Bedeutung von Netzwerken, Seilschaften und Patronagebeziehungen oder aber kulturwissenschaftliche Arbeiten zu den Imaginationen von Geheimdiensttätigkeiten in Literatur, Kunst und Medien.<sup>52</sup>

Eng mit der Geschichte des Bürgertums ist die Geschichte des Privatdetektivs und des *private investigator* verbunden. Ausgerechnet in Frankreich, und nicht in England, wurde mit dem Bureau des Renseignements Universels pour le commerce et l'Industrie von Eugène François Vidocq im Jahr 1833 erstmals eine solche Unternehmung nachgewiesen. Der Berufszweig der Privatermittler, der sich im bürgerlichen 19. Jahrhundert in Westeuropa entwickelte, hing mit dem Ausbau der Privatsphäre, der Spionage von Industriegeheimnissen und der Kultur des Wegschauens in der Geschichte des Bürgertums zusammen. In den USA, Australien und mehreren afrikanischen Staaten übernahmen die frühen Privatdetekteien des 19. Jahrhunderts bekanntlich eher Polizeifunktionen, da es dort nur schwach ausgeprägte staatliche Gewaltmonopole gab.<sup>53</sup>

52 Vgl. etwa Christopher Andrew u. a. (Hg.), *Secret Intelligence. A Reader*, London 2008; Charmian Brinson u. Richard Dove, *A Matter of Intelligence. MI5 and the Surveillance of Anti-Nazi Refugees 1933 – 50*, Manchester 2014; Eva Horn, *Der geheime Krieg. Verrat, Spionage und moderne Fiktion*, Frankfurt 2007; James Smith, *British Writers and MI5 Surveillance 1930 – 60*, Cambridge 2012; Hannes Mangold, *Zur Kulturgeschichte des Polizeicomputers. Fiktionale Darstellungen der Rechenanlage im Bundeskriminalamt bei Rainald Goetz, F. C. Delius und Uli Edel*, Zürich 2014; Patrick Wagner, *Ehemalige SS-Männer am „Schilderhäuschen der Demokratie“? Die Affäre um das Bundesamt für Verfassungsschutz 1963/64*, in: Gerhard Fürmetz u. a. (Hg.), *Nachkriegspolizei. Sicherheit und Ordnung in Ost- und Westdeutschland 1945 – 1969*, Hamburg 2001, S. 169 – 198; Bernd Stöver, *Der Fall Otto John. Neue Dokumente zu den Aussagen des deutschen Geheimdienstchefs gegenüber MfS und KGB*, in: VfZ 47. 1999, S. 103 – 136; Dieter Schenk, *Der Chef. Horst Herold und das BKA*, München 2000. Zu den rechtswissenschaftlichen Arbeiten siehe nur Christoph Gröpl, *Die Nachrichtendienste im Regelwerk der deutschen Sicherheitsverwaltung. Legitimation, Organisation und Abgrenzungsfragen*, Berlin 1993; Wolbert K. Smidt, *Geheimhaltung und Transparenz. Demokratische Kontrolle der Geheimdienste im internationalen Vergleich*, Berlin 2007; Stefanie Waske, *Mehr Liaison als Kontrolle. Die Kontrolle des BND durch Parlament und Regierung 1955 – 1978*, Wiesbaden 2009.

53 Clive Emsley u. Haia Shpayer-Makov, *Police Detectives in History 1750 – 1950*, Aldershot 2006; Dominique Kalifa, *Naissance de la police privée. Détectives et agences de recherches en France 1832 – 1942*, Paris 2000; Gerhard Feix, *Das große Ohr von Paris. Fälle der Sûreté*, Berlin 1979. Aus der reichhaltigen Literatur zum Vigilantismus siehe nur Roger D. McGrath, *Gunfighters, Highwaymen and Vigilantes. Violence on the Frontier*, Berkeley 1987; Robert P. Ingalls, *Urban Vigilantes in the New South. Tampa 1882 – 1936*, Knoxville 1988; Les Johnson, *What is Vigilantism?*, in: *British Journal of Criminology* 36. 1996, S. 220 – 236; Ray Abrahams, *Vigilante Citizens. Vigilantism and the State*, Cambridge 1998; William D. Carrigan, *The Making of Lynching Culture. Violence and Vigilantism in Central Texas 1836 – 1916*, Urbana 2004; David T. Pratten (Hg.), *Global Vigilantes. Perspectives on Justice and Violence*, New York 2007; William

Die computertechnische Überwachung, die seit den 1970er Jahren in der Polizei und bei den Geheimdiensten eingeführt wurde, resultierte in einem tiefen Einschnitt in der Geschichte der Überwachung: Die neuen Datenbanken wurden schnell in einem bis dato ungeahnten Ausmaß mit den aus der Kybernetik entlehnten Modellen verzahnt. Bereits 1968 formulierte der spätere BKA-Chef Horst Herold als Polizeipräsident von Nürnberg in einem Aufsatz über die „organisatorischen Grundzüge der elektronischen Datenverarbeitung im Bereich der Polizei“ seine zu dieser Zeit noch visionären Vorstellungen:

Auch brauchen die ‚Sätze‘ nicht auf einmal gewonnen zu werden; die können vielmehr im Laufe eines Lebens von der Geburtsurkunde über die Schulimpfung, als Zeugnis und über die Lehre bis zur Eheschließung, Straffälligkeit oder sonstigen markanten Lebensabschnitten entstehen, so wie sie jetzt schon aufgespalten auf eine unübersehbare Vielfalt von Behörden, Ämtern, Institutionen, Schulen, Betrieben entstanden und dort archiviert sind.<sup>54</sup>

Das Recht auf „informationelle Selbstbestimmung“, welches das Bundesverfassungsgericht im Dezember 1983 nach den Protesten gegen die Volkszählung dieses Jahres im sogenannten „Volkszählungsurteil“ als Grundrecht anerkannt hat, war auch eine Reaktion auf die ersten Erfahrungen mit der Vorfeldermittlung der Polizei qua Rasterfahndung seit den späten 1970er und frühen 1980er Jahren.<sup>55</sup>

D. Carrigan, *Lynching Reconsidered. New Perspectives in the Study of Mob Violence*, New York 2008; Thomas G. Kirsch u. Tilo Grätz (Hg.), *Domesticating Vigilantism in Africa*, Woodbridge 2010.

- 54 Horst Herold, *Organisatorische Grundzüge der Datenverarbeitung im Bereich der Polizei. Versuch eines Zukunftsmodells*, in: *Taschenbuch für Kriminalisten* 18. 1968, S. 240–254; Birgit Seiderer, *Horst Herold und das Nürnberger Modell 1966–1971. Eine Fallstudie zur Pionierzeit des polizeilichen EDV-Einsatzes in der Reformära der Bundesrepublik*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 91. 2004, S. 317–350; Lea Hartung, *Kommissar Computer. Horst Herold und die Virtualisierung des polizeilichen Wissens*, 2010, [http://edocs.fu-berlin.de/docs/receive/FU-DOCS\\_document\\_00000005003](http://edocs.fu-berlin.de/docs/receive/FU-DOCS_document_00000005003).
- 55 Reinhard Riegel, *Datenschutz bei den Sicherheitsbehörden*, Köln 1992<sup>2</sup>; Christoph Gusy, *Rasterfahndung nach Polizeirecht*, in: *Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft* 85. 2002, S. 474–490; Sönke Hilbrans, *Grundlage und Problematik der Rasterfahndung*, in: Nils Leopold u. a. (Hg.), *Innere Sicherheit als Gefahr*, Berlin 2003, S. 268–285; Marion Albers, *Informationelle Selbstbestimmung*, Baden-Baden 2005; Matthew G. Hannah, *Dark Territory in the Information Age. Learning From the West German Census Controversies of the 1980s*, Burlington 2010; Larry Frohman, *Datenschutz, the Defense of Law, and the Debate Over Precautionary Surveillance. The Reform of Police Law and the Changing Parameter of State Action in West Germany*, in: *German Studies Review* 38. 2015, S. 307–327. Noch bis in unsere Tage reichen die Gerichtsurteile in dieser Sache. Im Jahr 2006 erklärte das Bundesverfassungsgericht die präventive polizeiliche Rasterfahndung in Nordrhein-Westfalen für verfassungswidrig, sofern diese nur auf Grundlage einer „allgemeinen Bedrohungslage“ geschehe, siehe BVerfG, Beschluss des Ersten Senats vom 4. April 2006. 1 BvR 518/02 - Rn. (1–184) (1 BvR 518/02), [http://www.bverfg.de/entscheidungen/rs20060404\\_1bvr051802.html](http://www.bverfg.de/entscheidungen/rs20060404_1bvr051802.html). Mittlerweile hat, bis auf drei Bundesländer, jede Landespolizei die Rasterfahndung eingeführt. Unter der Maßgabe bundesdeutscher

## 5. Identifizieren: Pass, Biometrie, Videoüberwachung

Ein weites und wichtiges Feld in der geschichtswissenschaftlichen Forschung ist die Geschichte von Identifizierungspapieren und anderen staatlichen Techniken der Identifikation von Personen – beginnend beim *portrait parlé* Alphonse Bertillons, Kriminalfotografien und der Daktyloskopie des 19. Jahrhunderts bis zu den computertechnisch verarbeitbaren biometrischen Erfassungsmethoden und Videoüberwachungen unserer Zeit.<sup>56</sup> Die moderne Staatsbürgerschaft wurde erstmals, wie der französische Historiker Gérard Noiriel wohl am eindrucksvollsten gezeigt hat, mit der zentralen Erfassung und der direkten administrativen Personenerfassung und dem staatlichen Aufschreibesystem des *État civil* von 1792 durchgesetzt.<sup>57</sup>

Diese lange Tradition reicht bis zum weltweiten Siegeszug der dezentralisierten Videoüberwachung in öffentlichen und vor allem in kommerziellen Räumen unserer Tage. Obwohl bereits in den 1970er Jahren als Closed Circuit Television (CCTV) in England eingeführt, boomt der Verkauf von Videoüberwachungssystemen in den USA, Polen oder China erst seit rund zwanzig Jahren. Die Absatzmärkte der im Jahr 2014 weltweit rund 15 bis 16 Milliarden U.S.-Dollar schweren Industrie für Überwachungskameras wachsen weiter, mit zweistelligen Wachstumsraten – gerade in den wohlhabenden Zonen der USA und Südamerikas, Europas und Asiens. Dieser Siegeszug ist deswegen bemerkenswert, weil bei dieser Überwachungsform vielfach nachgewiesen werden konnte, dass die tatsächliche nachträgliche Aufklärungsquote von Verbrechen sehr gering ist und weit hinter dem Glauben der Bevölkerungen an deren

Rechtsprechung bedarf jede Verknüpfung personenbezogener Daten für Zwecke Dritter der Zustimmung dieser Personen. Aufgrund dieser Rechtslage werden in den globalen sozialen Medien wie Facebook Standardvereinbarungen eingefordert, die zwischen den Beteiligten getroffen werden und damit als ausdrückliche Zustimmung der Beteiligten die Weiterverarbeitung dieser Daten erlauben.

56 Siehe dazu die Literatur in den Fußnoten 25 und 71.

57 Gérard Noiriel, *L'identification des citoyens. Naissance de l'état civil républicain*, in: Genèses 13. 1993, S. 3 – 28. Einen sehr guten Überblick bietet John Torpey u. Jane Caplan (Hg.), *Documenting Individual Identity. The Development of State Practices in the Modern World*, Princeton 2001. Vgl. unter den vielen Forschungen zum modernen Ausweis- und Passwesen nur Gérard Noiriel, *Surveiller les déplacements ou identifier les personnes? Contribution à l'histoire du passeport en France de la Ie à la IIIe République*, in: Genèses 30. 1998, S. 77 – 100; John Torpey, *The Invention of the Passport. Surveillance, Citizenship and the State*, Cambridge 2000; Andreas Fahrmeir, *Citizens and Aliens. Foreigners and the Law in Britain and in the German States 1789 – 1870*, Oxford 2000; Dieter Gosewinkel, *Einbürgern und Ausschließen. Die Nationalisierung der Staatsangehörigkeit vom Deutschen Bund bis zur Bundesrepublik Deutschland*, Göttingen 2001; Martin Lloyd, *The Passport. The History of Man's Most Travelled Document*, London 2003; Gérard Noiriel u. Ilse About (Hg.), *L'identification. Genèse d'un travail d'état*, Paris 2007; Stephen Collier u. Andrew Lakoff, *Distributed Preparedness. Notes on the Genealogy of „Homeland Security“*, in: *Space and Society* 26. 2008, S. 7 – 28; David Lyon, *Identifying Citizens. ID Cards as Surveillance*, Cambridge 2009; Paul-André Rosental, *Civil Status and Identification in Nineteenth-Century France. A Matter of State Control?*, in: *Proceedings of the British Academy* 179. 2012, S. 137 – 165.

Sicherheitsversprechen zurückbleibt.<sup>58</sup> Ständige Sichtbarkeit und umfassende Kontrolle durch Videüberwachungssysteme und das weitgehende Einverständnis mit dieser Überwachung sind weltweit betrachtet neuartige Phänomene. Großbritannien hat aktuell immer noch die meisten Überwachungskameras pro Kopf: Zählt man die britischen Überwachungskameras in Verkehrsmitteln wie Bus, U-Bahn und Taxis, in Einkaufszentren, Parkanlagen und Fitnessstudios, in Banken und auf öffentlichen Straßen zusammen, so kommt auf jeden 14. Bewohner eine Kamera, in Sekundarschulen ist es durchschnittlich eine Kamera pro fünf Schüler. Ähnlich entwickeln sich derzeit die Überwachungsarchitekturen in den städtischen Ballungszentren Chinas und Brasiliens.<sup>59</sup>

Die Analyse solcher Techniken zeigt, dass es nicht nur Daten sind, sondern immer auch der Körper, der ein wichtiges Medium der Überwachung ist. Die aktuellen Überwachungstechniken sind mit Migrations- und Verwissenschaftlichungsprozessen in den europäischen Kolonien des 19. Jahrhunderts vergleichbar, wie die Postcolonial Studies zeigen konnten. Daniel Brückenhaus verdeutlicht das in diesem Heft am Beispiel Kenias, indem er die Bedeutung der Daktyloskopie für Kontrolle und Herrschaft im britischen Ostafrika zwischen 1900 und 1960 herausstellt. Wie in Kenia die Bewegungsprofile der Arbeiter auch innerhalb des Landes überwacht wurden, so werden die Körper von Migrantinnen und Migranten in den gegenwärtigen Grenzkontrollpraxen

- 58 Vgl. Nicholas R. Fyfe, *City Watching. Closed Circuit Television Surveillance in Public Spaces*, in: *Area* 28. 1996, S. 37–46; Clive Norris u. Gary Armstrong, *The Maximum Surveillance Society. The Rise of CCTV*, Oxford 1999; Jason Ditton, *Crime and the City. Public Attitudes Towards Open-Street CCTV in Glasgow*, in: *British Journal of Criminology* 40. 2000, S. 692–709; Pete Fussey, *New Labour and New Surveillance. Theoretical and Political Ramifications of CCTV Implementation in the UK*, in: *Surveillance & Society* 2. 2004, S. 251–269; Benjamin J. Gould, *CCTV and Policing. Public Area Surveillance and Police Practices in Britain*, Oxford 2004; William R. Webster, *The Diffusion, Regulation and Governance of Closed-Circuit Television in the UK*, in: *Surveillance & Society* 2. 2004, S. 230–250; Leon Hempel u. Jörg Metelmann (Hg.), *Bild-Raum-Kontrolle. Videüberwachung als Zeichen gesellschaftlichen Wandels*, Frankfurt 2005; Kevin D. Haggerty u. Richard V. Ericson, *The New Politics of Surveillance and Visibility*, Toronto 2006; Dietmar Kammerer, *Bilder der Überwachung*, Frankfurt 2008; Aaron Doyle u. a. (Hg.), *Eyes Everywhere. The Global Growth of Camera Surveillance*, Oxon 2012; Fredrika Björklund u. Ola Svenonius (Hg.), *Video Surveillance and Social Control in a Comparative Perspective*, New York 2013; Jan Abt u. a. (Hg.), *Dynamische Arrangements städtischer Sicherheit. Akteure, Kulturen, Bilder*, Wiesbaden 2015. Im Internet siehe unter vielen anderen nur folgende Seiten *Safer Cities*, <http://www.nec.com/en/global/ad/campaign/publicsafety/pdf/SaferCitiesWhitePaper.pdf>; *Urban Eye*, [www.urbaneye.net](http://www.urbaneye.net) und Leon Hempel u. Eric Töpfer, *Urban Eye Working Paper No. 15. Final Report – CCTV in Europe*, [http://www.urbaneye.net/results/ue\\_wp15.pdf](http://www.urbaneye.net/results/ue_wp15.pdf).
- 59 Priya Basil, *Jetzt mal unter vier Augen*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3. 7. 2014, S. 9; Pete Fussey u. Jon Coaffee, *Urban Spaces of Surveillance*, in: *Ball, Routledge Handbook*, S. 201–208; Teresa P. R. Caldeira, *City of Walls, Crime, Segregation, and Citizenship in São Paulo*, Berkley 2000.

in Europa nicht nur an der Grenze selbst oder in Grensräumen wie dem Mittelmeer erfasst, sondern auch im Inneren des Zuwanderungslandes kontrolliert, wie diverse ethnologische und soziologische Studien zeigen konnten.<sup>60</sup> Biometrische Erfassung und Speicherung in europaweiten Datenbanken gehören derzeit zu den Standardprozeduren, denen sich Flüchtlinge sowie Migrantinnen und Migranten ohne gültigen Pass unterziehen müssen.<sup>61</sup>

## 6. Geschichte der Datenbanken

Während über die Geschichte der Lochkarten einige gute Studien vorliegen,<sup>62</sup> ist die Geschichte der Datenbanken seit der „Kathedrale“ des britischen Mathematikers und Informatikers Alan Turing aus den 1930er Jahren, welcher die Begriffe des Algorithmus und der Berechenbarkeit mathematisch fassbar machte, erst in Ansätzen erforscht. Die Kinderschuhe des Computers und der Codierungen im Princeton Institute for Advanced Studies wurden zwar in den Blick genommen,<sup>63</sup> aber die Idee, eine Softwareschicht zwischen Betriebssystem und Anwendungsprogramm einzurichten, um Daten flexibel zu verwalten, hat erst seit den 1960er Jahren mit den relationalen Datenbanksystemen von IBM einen kometenhaften Aufstieg genommen.<sup>64</sup> Der amerikanische Kommunikationswissenschaftler Kevin Driscoll hat in seinen Studien zur Genealogie der Verarbeitung großer Datenmassen drei sozialhistorisch konturierte Perioden unterschieden: Während in der Zeit vom späten 19. Jahrhundert bis zu den 1970er Jahren zunächst Lochkartensysteme und seit den 1950er und 1960er Jahren Zentralrechner die massenhafte Verarbeitung von Informa-

60 Siehe nur Saskia Sassen, *Territory – Authority – Rights. From Medieval to Global Assemblages*, Princeton 2006, insb. S. 378 – 424; Martin Lemberg-Pedersen, *Private Security Companies and the European Borderscapes*, in: Thomas Gammeltoft-Hansen u. Ninna Nyberg Sørensen (Hg.), *The Migration Industry and the Commercialization of International Migration*, London 2013, S. 152 – 172; Gregory Feldman, *The Migration Apparatus. Security, Labor, and Policymaking in the European Union*, Stanford 2012; Sabine Hess u. Bernd Kasperek (Hg.), *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa*, Berlin 2010; David Wright u. Reinhard Kreissl (Hg.), *Surveillance in Europe*, New York 2015; Stefan Kaufmann, *Grenzregimes im Zeitalter globaler Netzwerke*, in: Helmuth Berking (Hg.), *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen*, Frankfurt 2006, S. 32 – 65.

61 Miltiades Oulios, *Blackbox Abschiebung. Geschichten und Bilder von Leuten, die gerne geblieben wären*, Berlin 2013; Serhat Karakayali, *Gespenster der Migration. Zur Genealogie illegaler Einwanderung in der Bundesrepublik Deutschland*, Bielefeld 2008.

62 William Aspray (Hg.), *Computing Before Computers*, Ames 1990; Geoffrey D. Austrian, Herman Hollerith. *Forgotten Giant of Information Processing*, New York 1982.

63 George Dyson, *Turings Kathedrale. Die Ursprünge des digitalen Zeitalters*, Berlin 2014, [englisches Original 2012].

64 Vgl. Jon Agar, *The Government Machine. A Revolutionary History of the Computer*, Cambridge, MA 2003; Martin Campbell-Kelly u. William Aspray, *Computer. A History of the Information Machine*, Boulder 2004<sup>2</sup>; David Gugerli, *Suchmaschinen. Die Welt als Datenbank*, Frankfurt 2009.

tionen erlaubten, die zentralisiert und an bestimmten, abgegrenzten Orten erhoben wurden, wandelte sich seit den späten 1970er Jahren diese organisatorische Logik grundlegend. Mit der massenhaften Verbreitung des dezentralisierten Personal Computers und dem vielfachen Aufbau kleinerer Datenmengen verband sich eine Pluralisierung und Mobilisierung in der sozialen Organisation des Wissens. Mit der Verbreitung des Internets und entsprechender Browserprogramme seit den späten 1990er Jahren wurden veränderte Formen von Zentralisierungsprozessen möglich: „[T]he demanding task of tracking millions of users through highly-centralized communication systems such as Facebook brought about new approaches to database design that departed significantly from the previous decades“.<sup>65</sup>

### 7. Überwachung im Informationszeitalter

Mit den wachsenden technischen Möglichkeiten des Informationszeitalters weiteten sich die Überwachungssysteme in Staat, Wirtschaft und Wissenschaft immer weiter aus. Je ausgefeilter diese Erfassungs- und Verknüpfungsmöglichkeiten wurden, desto machtvoller wirkten sie in soziale Verhältnisse ein. Dass heutzutage Google oder Facebook unsere Daten an Werbetreibende und Händler verkaufen, die uns deswegen ausspähen können, dass in Zeiten von Big Data und Big Tech Datenvernetzungen zwischen Banken, Versicherungen und der Werbewirtschaft zu Bedrohungen einer freiheitlichen Gesellschaft werden, wird gegenwärtig von vielen Beobachterinnen und Beobachtern kritisch bewertet.<sup>66</sup>

Zeitgleich zu der Ausbreitung von Überwachungsformen kommt es aber auch zu neuen Formen der Selbstüberwachung in den sozialen Medien, zu

65 Kevin Driscoll, From Punched Cards to „Big Data“. A Social History of Database Populism, in: *Communication +1* 1. 2012, S. 1–33, hier S. 7, <http://scholarworks.umass.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1006&context=cpo>.

66 Vgl. nur (mit weiterführenden Literaturhinweisen) Heinrich Geiselberger u. Chris Anderson, *Big Data. Das neue Versprechen der Allwissenheit*. Berlin 2013; Viktor Mayer-Schönberger u. Kenneth Cukier, *Big Data. A Revolution that Will Transform How We Live*, London 2013; Ball, *Routledge Handbook*; Ramón Reichert (Hg.), *Big Data. Analysen zum digitalen Wandel von Wissen, Macht und Ökonomie*, Bielefeld 2014. Siehe auch Christoph Kolodziejski, Tagungsbericht zu: *Big Data in a Transdisciplinary Perspective*. Herrenhäuser Konferenz 25.03.2015–27.03.2015, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=6084>. Zur Diskussion in der Geschichtswissenschaft siehe nur Jo Guldi u. David Armitage, *The History Manifesto*, <http://historymanifesto.cambridge.org/> und die überzeugende Kritik von Peter Mandler u. Deborah Cohen, *The History Manifesto. A Critique*, in: *American Historical Review* 120. 2015, S. 530–542 sowie die Antikritik von David Armitage u. Jo Guldi, *The History Manifesto. A Reply to Deborah Cohen and Peter Mandler*, in: *American Historical Review* 120. 2015, S. 543–554. Die neuen Datenmengen und ihre komplexe Auswertung erlauben, so ist in aktuellen sozialwissenschaftlichen Studien nachzulesen, mittlerweile nicht nur die Vorhersage von künftigen Wahlentscheidungen oder Finanzrends, sondern auch von Protestbewegungen und Wirtschaftskrisen.



Zurschaustellungen des Intimen in Trash-Talkshows und Reality-Serien, in denen Privatheit geringer geschätzt wird als die öffentliche Inszenierung des Selbst und seiner Sozialbeziehungen.<sup>67</sup> Löst sich damit die bürgerliche Sorge um sich selbst in einer von Markt- und Gruppenprozessen getriebenen Selbststilisierung auf? Und wenn ja, wo wären die historischen Wurzeln für diese Entwicklung zu suchen? Die Intimisierung des Öffentlichen sowie der Verfall einer Kultur der Rollendistanz und konventionalisierten Höflichkeit in den 1970er Jahren mag eine dieser Wurzeln sein.<sup>68</sup> Die Pflicht zur Transparenz scheint eine Ideologie der Gegenwart zu sein. Zwischen den Polen der Fluidität und Pluralität sozialer Netzwerke im Raum der virtuellen Vergemeinschaftung einerseits und der gleichzeitig beschleunigten und verstärkten Überwachbarkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und ihrer Kommunikation durch entsprechende Algorithmen oder Protokolle mutet es so an,<sup>69</sup> so legt das Studium der Befunde aus der Kultursoziologie nahe, als ob sich eine neue Sphäre des Kulturellen jenseits klassischer Formen der Gestaltung des Selbst und seiner Gemeinschaftsbindungen öffnet.<sup>70</sup> Allein das Wissen um die ubiquitären Überwachungsmöglichkeiten im Netz löst bei den Betroffenen vielfältige Anpassungs- und Veränderungsprozesse sowie Befangenheiten in deren Verhaltensformen aus. Die Erzeugung einer vorauseilenden Unauffälligkeit und Konformität sei, so schreiben die englischen Politologen Tom Sorell und John Guelke, ein Effekt des Wissens um eine nicht zentral gesteuerte und zugleich allseitige Erfassung und Beobachtung.<sup>71</sup>

67 Mark Andrejevic, *Reality TV. The Work of Being Watched*, New York 2004.

68 Richard Sennett, *The Fall of Public Man*, New York 1977; Lionel Trilling, *Sincerity and Authenticity*, Cambridge, MA 1972; Sven Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*, Berlin 2014<sup>2</sup>, S. 61–66.

69 Tarleton Gillespie, *The Politics of ‚Platforms‘*, in: *New Media & Society* 12. 2010, S. 347–364; Katherine N. Hayles, *Print is Flat, Code is Deep. The Importance of Media-Specific Analysis*, in: *Poetics Today* 25. 2004, S. 67–90; Wendy H. K. Chun, *Programmed Visions. Software and Memory*. Cambridge, MA 2011; Reichert, *Big Data*, S. 289–384.

70 Sherry Turkle, *Leben im Netz. Identität im Zeichen des Internet*, Reinbek 1998; Andrejevic, *Reality TV*; Daniel Solove, *The Digital Person. Technology and Privacy in the Information Age*, New York 2004; Mark Andrejevic, *iSpy. Surveillance and Power in the Interactive Era*, Lawrence 2007; Christian Fuchs u. a. (Hg.), *Internet und Surveillance*, London 2011; Daniel Trotter, *Social Media as Surveillance. Rethinking Visibility in a Converging World*, London 2012; Martin Doll, *Sozio-technische Imaginationen. Social Media zwischen „Digital Nation“ und pluralistischem Kosmopolitismus*, in: Reichert, *Big Data*, S. 453–488.

71 John Guelke u. Tom Sorell, *Relative Moral Risks of Detection Technology*, [http://www.detector.bham.ac.uk/pdfs/D05.2.The\\_Relative\\_Moral\\_Risks\\_of\\_Detection\\_Technology.doc](http://www.detector.bham.ac.uk/pdfs/D05.2.The_Relative_Moral_Risks_of_Detection_Technology.doc).

## IV. Die Beiträge

Anders als die meisten im Forschungsüberblick vorgestellten historiografischen Arbeiten beschränken sich die Beiträge dieses Heftes nicht auf den engen Ausschnitt der unmittelbar politischen Überwachung, sondern fassen Überwachung im Sinne der Surveillance Studies als ein weiteres Feld auf, so wie es in den Abschnitten I und II beschrieben wurde. Die Beiträge umfassen sowohl Aufsätze aus verschiedenen Zeitepochen in der Geschichte des modernen Europas vom 17. bis in das 20. Jahrhundert als auch einen exemplarischen Aufsatz über die koloniale Herrschaft der Briten in Afrika des 20. Jahrhunderts.

Den Anfang macht der Wiener Historiker und Kommunikationswissenschaftler Anton Tantner, indem er Institutionen und Verfahren der Verknüpfung von kommerziellen und staatlichen Daten vorstellt. Bereits im 17. Jahrhundert wurden in Zentraleuropa mit den Adressbüros, Frag- und Kundschaftsämtern systematisch erste Datensätze aufgebaut, die die Infrastrukturen für eine überwachende Moderne in den frühneuzeitlichen Städten Paris und London, Wien und Brünn, Prag oder Bratislava legten. Wer etwas kaufen oder verkaufen wollte, Arbeit, Wohnung, ein Hausmädchen oder einen Arzt suchte oder zu vermitteln hatte, konnte sein Anliegen gegen Gebühr in ein Register eintragen lassen oder Auszüge aus diesem Register erhalten. Der Aufsatz zeigt, wie sich die beiden großen Überwachungsagenturen der Moderne, Wirtschaft und Staat, ergänzen konnten. So entstanden aus den privat geführten Fragämtern und Adressbüros, die in verschiedenen europäischen Städten Aufenthaltsorte er- und Arbeit vermittelten, im Laufe des 19. Jahrhunderts die staatlichen Melde- und Arbeitsämter. Das Problem der Verschwiegenheit und die Notwendigkeit der Anonymisierung entsprechender Informationen, so Tantner, stellten schon im 17. Jahrhundert für die privat geführten Dienstleister eine zentrale Herausforderung dar.

Der Beitrag von Daniel Brückenhaus geht einem aus den Postcolonial Studies bekannten Thema der biometrischen Identifizierung am Beispiel Kenias in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach. Er behandelt Vorgänge, die mit Migrations- und Verwissenschaftlichungsprozessen in anderen europäischen Kolonien des 19. Jahrhunderts vergleichbar sind. Die Methoden der Identifizierung und Kontrolle wurden in den afrikanischen Kolonien der Briten nicht nur bei Kriminellen, sondern bei der ganzen einheimischen Bevölkerung als Verwaltungspraxis durchgängig eingesetzt, nicht zuletzt, um die Binnenmigration von Arbeitern in wichtigen Wirtschaftszweigen wie in den Minen überwachen zu können. Solche Studien zur Überwachung in den kolonialen „Laboratorien der Moderne“ werden bei Brückenhaus, wie auch in anderen Studien dieser Art, in größere Prozesse sozialer, wirtschaftlicher

und rassistischer Regulation eingepasst.<sup>72</sup> Der Autor zeigt in seinem Beitrag zudem, wie durch diese Kontrollpraxen Widerstand und Protest hervorgerufen wurden.

Die Historikerin Kerstin Brückweh veranschaulicht am Beispiel Großbritanniens im 20. Jahrhundert, dass wissenschaftliche Klassifizierungssysteme nicht nur Fakten abbilden und durch ihre klassifikatorischen Vereinfachungen Erkenntnisstrukturen ausbilden, sondern auch, dass durch wissenschaftliche Datenproduktionen neue Deutungssysteme erschaffen werden konnten. Sie beginnt ihren Aufsatz mit der Schilderung der Genese grundlegender Klassifizierungssysteme, die in den englischen Sozialwissenschaften bekanntlich mit der Unterscheidung zwischen *upper*, *middle* und *working classes* operierten. Diese Klassifizierung führt sie auf die britische Volkszählung von 1911 zurück und zeigt sodann, wie dieses Wissen die Markt- und Meinungsforschung zwischen den 1930er und 1970er Jahren einerseits nachhaltig und langfristig beeinflusste und andererseits, wie der Klassenbegriff und das Social Grading insbesondere in den Jahren nach 1945 weiterentwickelt wurden. Ihre Wissensgeschichte endet damit aufzuzeigen, wie tief der Einschnitt in den späten 1970er und 1980er Jahren letztlich war, als die Konsumforschung sich vom Klassenbegriff als Ordnungsprinzip zugunsten eines sozialräumlichen Nachbarschaftsbegriffs und eines geodemografischen Klassifikationssystems verabschiedete. Im neoliberalen Klima dieser Zeit waren solche Umbrüche auch in anderen Wissenschaften zu beobachten, wie etwa in der Soziologie über Milieus oder in der, mit geografischen Daten statt mit Sozialdaten arbeitenden, Kriminalistik. Kulturgeschichtlich basieren Brückwehs Überlegungen auf der Untersuchung von Identifizierungsprozessen und auf den Verbindungen zwischen Staat, Wissenschaft oder Wirtschaftsunternehmen einerseits und dem Individuum andererseits. Datenbanken von Versicherungen, die im Zuge

72 Exemplarisch für die Forschungen seit den 1990er Jahren David M. Anderson u. David Killingray (Hg.), *Policing the Empire. Government, Authority and Control 1830 – 1940*, Manchester 1991; Christopher A. Bayly, *Empire and Information. Intelligence Gathering and Social Communication in India*, Cambridge 1996; Simon A. Cole, *Suspect Identities. A History of Fingerprinting and Criminal Identification*, Cambridge, MA 2001; Cahndak Sengoopta, *Imprint of the Raj. How Fingerprinting Was Born in Colonial India*, London 2003; Priva Satia, *Spies in Arabia. The Great War and the Cultural Foundations of Britain's Covert Empire in the Middle East*, Oxford 2008; Martin Thomas, *Empires of Intelligence. Security Services and Colonial Disorder after 1914*, Berkeley 2008; Anette Hoffmann (Hg.), *What We See – Reconsidering an Anthropometrical Collection from Southern Africa. Images, Voices, and Versioning*, Basel 2009; Daniel Brückenhaus, *The Transitional Surveillance of Anti-Colonialist Movements in Western Europe 1905 – 1945*, Diss. Yale University 2011; Keith Breckenridge, *Biometric State. The Global Politics of Identification and Surveillance in South Africa, 1850 to the Present*, New York 2014.

der Risikoabschätzung und besonders im Bereich Präventivmedizin entstanden, stellen hier einen lohnenden Forschungsbereich dar.<sup>73</sup>

Der Lausanner Soziologe Sami Coll zeigt in seinem Aufsatz zur Geschichte der mittlerweile 2,7 Millionen computertechnisch auswertbaren Schweizer Kundenkarten, wie die neuen Formen der Käuferbindung und der intelligenten Datengewinnung zur Transparenz von marktrelevanten Konsumptionsclustern und zu zunehmend zielgenaueren und differenzierten Entwicklungen in der Kundenwerbung führen. Punktesammeln und Belohnen ist damit nur noch eine Variante eines mittlerweile ausdifferenzierten Kundenkartensystems, welches wegen der erhobenen Datenmassen und der nur durch aufwendige Programme gegebenen Auswertbarkeit innerhalb der Schweiz, anders als bei einigen amerikanischen Unternehmen, von der geschlossenen Rückkopplungsschleife eines *relationship marketing* noch Abstand nimmt.

Unsere beiden Beiträge für das Diskussionsforum beobachten und analysieren kulturelle und politische Prozesse in der digitalen Informationsgesellschaft unserer Gegenwart. Sie markieren in zugespitzter Form Positionen der sozialwissenschaftlichen Debatte, mit deren Hilfe ein spannungsreicher Experimentalraum zwischen Maschinensprache und Subjektivierungsbricolage ausgeleuchtet wird. Die Schweizer Technikhistoriker David Gugerli und Hannes Mangold widmen sich in ihrem Diskussionsbeitrag den 1960er und 1970er Jahren und demonstrieren einerseits, wie die Entwicklung von Computerbetriebssystemen in den USA seit den 1960er Jahren Ressourcenallokationen und die Steuerung von Nutzern und Programmen mit Überwachungsfunktionen verbinden konnte. Andererseits wird am Fall der Entführung des Berliner CDU-Politikers Peter Lorenz die Rasterfahndung der Polizeibehörden des Bundes und Landes vorgestellt. Dies geschieht in der Absicht aufzuzeigen, wie die Staatsmaschinerie den neuen Informations- und Datenverarbeitungsmöglichkeiten folgte. Der Beitrag thematisiert somit das Verhältnis von Politik und Computerbetriebssystemen anhand von zwei Fallstudien mit jeweils umgekehrter Perspektive. Es geht den Autoren um die Frage, inwiefern sich im „digitalen Zeitalter“ politische Suchprozesse und Entscheidungen an der Informations- und Datenverarbeitung orientieren und ausrichten, beziehungsweise inwieweit Computerspezialisten politisch denken und dementsprechend programmieren.

Die Münchner Wissenssoziologinnen Sabine Maasen und Barbara Sutter beschäftigen sich mit dem Selbstüberwachungsverhalten im Internet. Soziale Medien, so Maasen und Sutter, bieten Usern eine Vielzahl von Anwendungen

73 Vgl. nur (mit weiterführenden Literaturhinweisen) Alan Petersen u. Deborah Lupton, *The New Public Health. Health and Self in the Age of Risk*, London 1996; Martin Lengwiler u. Jeannette Madarász (Hg.), *Das präventive Selbst. Eine Kulturgeschichte moderner Gesundheitspolitik*, Bielefeld 2010; Deborah Lupton, *Fat*, London 2013; Martin Lengwiler, *Risikowahrnehmung und Zivilisationskritik. Kulturgeschichtliche Perspektiven auf das Gesundheitswesen der USA*, in: ZF 10. 2013, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/3-2013/id=4584>.

eines *self-fashioning*. Sie erlauben es, Identität zu gestalten und zu kontrollieren. Im Beitrag der Autorinnen steht das Blogging im Vordergrund, welches nicht nur zum exhibitionistischen Selbstmanagement genutzt wird, sondern Sozialität unter techno-sozialen Bedingungen ermöglicht. So lässt sich aus den Praktiken des Bloggings auch eine Bitte um Aufmerksamkeit herauslesen, die das Verhältnis von *self-fashioning*, Freiheit, Sicherheit und Überwachung rekonfiguriert.

In allen Beiträgen wird das Zusammenspiel von wirtschaftlichen und staatlichen Überwachungspraxen in unterschiedlichsten Facetten thematisiert, um die gesellschaftsgeschichtlich eingebetteten Überwachungsverhältnisse jenseits einer politikgeschichtlichen Zentrierung auf Geheimdienste und ähnliche staatliche Institutionen in den Blick zu bekommen. Angesichts des insgesamt fragmentarischen Forschungsstandes kann dies freilich nur ein allererster Baustein für eine erweiterte Überwachungsgeschichte sein, die sich an die sozialwissenschaftlichen Surveillance Studies anschließen will.

Prof. Dr. Sven Reichardt, Universität Konstanz, Lehrstuhl für Zeitgeschichte,  
Universitätsstraße 10, 78457 Konstanz  
E-Mail: sven.reichardt@uni-konstanz.de